Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

96. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 21. März 1973 | Nummer 12

Der feste Grund

Weich nicht vom ew'gen Grunde,
wo immer du auch bist,
und bleib mit dem im Bunde,
der dein Erlöser ist.

Der Grund bleibt fest bestehen,
ob alles wankt und fällt;
das ist ein sichres Gehen,
wenn seine Hand dich hält;

Wer auf sich selbst vertrauet,
des Leben ruht auf Sand;
nur, was auf Gott gebauet,
hat ewigen Bestand.

Käte Walter

* * *

Das Altarfeuer

„Ewig soll das Feuer auf dem Altar brennen und niemals verlöschen."

Für das Feuer auf dem Brandopferaltar sollte der Priester sorgen, für das Opfer der schuldbeladene Israelit. Er mußte das Opfertier bringen, seine Hand auf dessen Kopf legen, dabei seine Sünden bekennen, das Tier schlachten, es als Opfer verbrennen lassen Bereuen, bekennen, bezeugen, das war und ist der gottgewollte Weg zur Gerechtigkeit. Er muß gelehrt und gelernt werden. Dem Israeliten wurde er durchs Gesetz offenbart, zu unserer Zeit durchs Evangelium. Es ist Pflicht jeder christlichen Kirche und Schule, diesen Weg wahr und klar und eindringlich zu verkündigen. Wo das nicht geschieht, da verschmachtet das Volk aus Mangel an rechter Erkenntnis. Es kann weder den Brandopferaltar noch das gottgegebene Opferlamm finden, wenn das Feuer auf dem Altar nicht lodert. Wie soll die schuldbewußte Seele gläubig hinzutreten, opfern und selig werden? Der Weg dahin ist sehr schlicht, nicht einmal ein Tor braucht darauf irren. Er ist sehr kurz, ein Glaubensblick genügt, denn wer Jesum im Glauben am Kreuze erblickt, der wird heil zu derselbigen

Aus der Redaktion

Schon geraume Zeit habe ich das Bedürfnis empfunden, etwas aus der Redaktion zu schreiben. Seit der Konferenz in Reedley, Calif., war die finanzielle Lage etwas gespannt, aber der Herr hat wunderbar geholfen. Durch freiwillige Spenden und erhöhte Einnahmen aus Anzeigen ist es gelungen, das Defizit zu decken. Da möchte ich besonders zwei Spender erwähnen, die in großherziger Weise je $100.00 überwiesen. Br. Jake Suderman, Glied der Publikationsbehörde, war einer der Spender, der andere bat jedoch, seinen Namen nicht zu veröffentlichen. Allen, die geholfen haben, unsern Dank!

In dieser Ausgabe beginnen wir mit dem Abdruck unserer neuen Geschichte, „Die Sturmhofkinder", von Anny Wienbruch. Da sich reichlich Material aus den Gemeinden angesammelt hatte und auch große Anzeigen verschiedener Regierungsstellen Raum beanspruchten, haben wir nach Beendigung der Biographie C. F. Klassens in einigen Nummern keine fortlaufende Geschichte bringen können. Einsender von Reisebeschreibungen und biographischen Aufzeichnungen um ihrem Leben möchte ich um Geduld bitten. Sie werden alle gebracht werden, wenn der Raum es gestattet.

Der in der laufenden Ausgabe zum Abschluß kommende Artikel „Geheiligte Berge" war das Resultat eines Vortrages, den ich eines Sonntagabends in der Winnipeg-Zentral-MB-Gemeinde brachte. In Verbindung damit las ich als Illustrationen Auszüge aus Gedichten Karl Gerocks über die erwähnten Berge, die in dem Bändchen „Palmblätter" enthalten sind. Man könnte einige passende Lieder hinzunehmen und daraus ein Jugendabendprogramm machen, das besonders für die Passionszeit geeignet wäre. Bei dieser Gelegenheit möchte ich allen denen danken, die mir wegen meiner Leitartikel geschrieben oder auch persönlich mit mir darüber gesprochen haben. Ich bin für jede Anregung dankbar!

Bruder Harold Jantz war so freundlich, mir vor seiner Abreise eine Serie von Reiseberichten zu versprechen. Er knüpfte an seine Zusage die Bedingung, daß ich sie übersetzen solle, und das habe ich auch versprochen. Ich schätze seine Berichte sehr, da er als Journalist gelernt hat, wesentliche Dinge zu berühren. Zweifellos wird er nach seiner Rückkehr auch im Mennonite Brethren Herald über seine Reise berichten.

Daß wir dieses Jahr in Manitoba einen außergewöhnlich milden Winter haben, wird wohl schon durch die Berichte unserer Korrespondenten bekannt sein Der Schnee wird bald verschwunden sein, und wenn es nicht noch mehr schneit, sollten wir bald Frühling haben. Mit der neuen Vegetationsperiode beginnt auch bei den Menschen neues Hoffen. Auch geistlich scheint ein neuer Frühling im Anzute zu sein. Möge der Herr dazu seinen Segen schenken! Erich L. Ratzlaff

Wir lernen einen neuen Fahrstil

Von Harold Jantz

Wir hatten uns entschlossen, daß wir zwei volle Tage in Nuevo Ideal bleiben und dann früh am Sonnabendmorgen nach Guadalajara abreisen würden, wo Geschwister Richard Wiens, ursprünglich aus Dallas, Oregon, wirken.

In unserer Naivität dachten wir, daß wir ganz einfach nach Guadalajara fahren und auf kurze Zeit bei Geschwister Wiens einkehren könnten. Br. J. W. Vogt riet uns jedoch, von solchem Vorhaben ab und sagte, er würde Geschwister Wiens telefonisch anrufen. Gut, dachte ich, das hört sich gut an. Erst nachdem es getan war, erkannte ich, daß Br. Vogt, um anzurufen, in die Stadt gehen und sich eine Stunde lang oder länger anstellen mußte, bis er den Anruf machen konnte. Und der Preis war nicht niedrig!

An dem Morgen, als wir Nuevo Ideal verließen, erlebte Marie Schulz einen äußerst ernsten Notfall. In der Nacht wurde eine mennonitische Frau von ihrem Mann zur Entbindung gebracht. Mitten in dem Geburtsakt blieb das Kind stecken. Keine Anstrengungen, einschließlich der Hilfe des lokalen

Direktor J. Brase der Lincoln School im Gespräch mit R. Wiens.

Arztes, konnten der Frau helfen, das Kind zur Welt zu bringen. Es blieb nichts anderes übrig, als die Frau auf den kleinen verdeckten Lkw (Truck) des Bruders Vogt zu laden und sie auf der Tragbahre die fast 80 Meilen zur Stadt Durango zu bringen. Wir fuhren den Morgen ab und konnten nicht erfahren, wie der Fall geendet hat. Als wir den gleichen Weg folgten, besonders durch das Städtchen Cantalan, wo die Straßen unbeschreiblich schlecht waren, konnten wir empfinden, was die Frau auszuhalten hatte.

Familie Richard Wiens (v.l.n.r.): Sohn Donald, Richard Wiens, Stanley, Beverly, Karen und Frau Delores.

Guadalajara ist etwa 400 Meilen von Nuevo Ideal entfernt, und ein großer Teil des Weges führt durch sehr trokkenes und bergiges Gebiet. Nach unseren Erfahrungen unter den Mennoniten in Durango hätten wir gerne in Zacatecas anhalten wollen, wo ich eine weitere Kolonie befindet, aber wir wußten, daß es einen ganzen Tag nehmen würde, um Guadalajara zu erreichen.

Als wir endlich losfuhren, etwa 10 Uhr früh, wegen der Vorfälle in der Klinik, fuhren wir beständig, und es war gut, daß wir vorankamen, denn es war nach Einbruch der Nacht, bis wir endlich unser Ziel erreichten. Nach dem Dunkelwerden in einem lateinamerikanischen Lande zu fahren, ist strikt eine Übung, die einem auf die Nerven geht. Erstens sind überall Tiere. Esel, Kühe, Pferde und sogar Schweine weiden am Wege entlang, und aus irgendeinem Grunde läßt ihr Appetit nach dem Dunkelwerden nicht nach. Weiter finden viele Fahrer es nicht notwendig, ihre Lichter anzuschalten, ehe es wirklich dunkel ist, und in sehr vielen Fällen scheint die Meinung zu bestehen, daß die Schlußlichter nicht im geringsten so wichtig seien, als die Scheinwerfer vorne am Auto.

Es war ein Mißgeschick, daß die letzten zwei Stunden — die wir nach Dunkelwerden zurücklegten — ehe wir nach Guadalajara kamen, vielleicht die bergigsten waren, die wir bisher

(Fortsetzung auf Seite 4—2)

Aus dem Inhalt

Geheiligte Berge (Schluß)	S. 2	Predigt von G. D. Huebert	S. 7
MCC-Nachrichten	S. 2	Die Sturmhofkinder	S. 10
Nachrichten	S. 4	Nachrufe	S. 11
Der Mennonitische Männerchor	S. 4	Konferenz in Brasilien	S. 12
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Aus aller Welt	S. 13
Ausgewählte Dokumente	S. 6	MB-Mission und Dienst	S. 14

Geheiligte Berge

(Schluß)

Nach Mose und den Propheten hatte Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt, um sie vom Fluch der Sünde und vom ewigen Tode zu erlösen. Dazu mußte er seine himmlische Herrlichkeit verlassen und zu uns in das Erdenelend herabsteigen.

Denen, die Jesu treusten Jünger waren, gab Gott eine ganz besondere Gelegenheit, seinen Sohn in der Herrlichkeit zu schauen und ihnen auch den Zusammenhang zwischen dem Alten und dem Neuen Bunde zu zeigen. Das geschah auf dem Berge **Tabor,** dem Ort der Verklärung.

Wie wir uns dem Gipfel dieses Berges nahen, überleuchtet denselben eine überirdische Klarheit. Die Lichtgestalt des Herrn, zwischen den alttestamentlichen Gottesmännern Mose und Elias stehend, vor ihnen, in staunender Anbetung die drei Jünger. Petrus, der immer am ersten zur Tat bereit ist, bietet sich an, den drei Himmelsgestalten Hütten zu bauen. Doch da zieht eine lichte Wolke heran, überschattet sie, und aus der Wolke ertönt eine überirdische Stimme, die Stimme, die auch auf dem Sinai erscholl, doch liebevoll, die Stimme des himmlischen Vaters, der sich mit seinen Worten an die Jünger, und durch sie an uns wendet: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!" (Matth. 17, 5)

Die erschrockenen Jünger fallen wie tot zur Erde. Doch der Meister berührt sie milde und richtet sie auf. „Da sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand denn Jesum allein." Es war für die Jünger so sehr notwendig, den Herrn Jesus in seiner himmlischen Klarheit zu sehen und des Vaters Bestätigung zu hören, besonders als Vorbereitung auf die weiteren Bergeserfahrungen, die ihnen bevorstanden. Auch wir werden uns in der kommenden Passionszeit immer wieder diesen Bergen nahen. Wer die Matthäuspassion von J. S. Bach gehört hat, oder wem es vergönnt war, die Oberammergauer Passionsspiele zu sehen, der wird eine lebhafte Vorstellung von diesen Bergen haben.

Gethsemane liegt am Fuße des Oelberges, der nur durch das Kidrontal von dem Tempelberg Morija getrennt ist. Der dort gelegene Olivengarten war ein Lieblingsplatz Jesu, den er aufsuchte, um dort ungestört mit seinem Vater zu verkehren. Wir finden diesen letzten Besuch in Matth. 26, 36-46 beschrieben. Hier rang er mit der ungeheuren Sündenlast der ganzen Menschheit, die er auf sich nahm. Sein ganzes menschliches Empfinden bäumte sich dagegen auf, aber er rang sich zu dem Entschluß durch: „Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!" (Matth. 26, 39)

Mit tiefer Scheu und mit bebendem Herzen nahen wir uns dem nächsten Berge. Es ist der Berg **Golgatha,** die Schädelstätte. Hier wird das größte Justizverbrechen der Weltgeschichte vollzogen. Und doch war es Gottes Ratschluß, daß sein Sohn hier sterben sollte. Er nahm freiwillig alle Sünden, die je von Menschen auf Erden getan wurden, auf sich.

In seiner Eigenschaft als Opferlamm für die gesamte Sündenschuld der Menschheit, mußte sogar Gott sich von ihm zurückziehen. Daher der herzzerreißende Schrei, der sich seiner gequälten Seele entrang: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?!" Weil er meine und Deine Sünde hier abbüßte, muß auch unser Weg nach Golgatha führen. Nur hier, unter dem Kreuz, abgewaschen durch sein kostbares Blut, können wir unsere Sündenlast los werden.

Die Natur nimmt an diesem Geschehen tief Anteil! Die Sonne verliert ihren Schein, die Erde erbebt, von unsichtbarer Hand wird der Vorhang im Tempel zerrissen, der den Zutritt zum Allerheiligsten abschloß. Jeder Sünder hat nun freien Zutritt zu Gott durch Jesus Christus, seinen geliebten Sohn. „Durch manche Länderstrecke trug ich den Wanderstab; von mancher Felsenecke schaut ich ins Tal hinab; doch über alle Berge, die ich auf Erden sah, geht mir ein stiller Hügel, der Hügel Golgatha."

Als letzten Bergesgipfel betreten wir den **Oelberg.** Er liegt östlich von Jerusalem und ist die Stätte der Himmelfahrt Christi. Hier gab der Herr vor seinem Heimgang zu seinem Vater, den Jüngern seinen Reichsbefehl: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." (Matth. 28, 18-20) Da sind wieder die Himmelsboten, die den Jüngern seine Wiederkunft ankündigen. Auf diese Wiederkunft in der Herrlichkeit warten wir!

Was bedeutet für uns persönlich dieser Besuch der geheiligten Berge? Jeder von uns muß in seinem Leben diese acht Gipfel berührt haben. Auch wir haben unser Leben als Gnadengeschenk aus Gottes Hand, die uns vor dem Gericht bewahrt. Wir müssen uns ihm in bedingungslosem Gehorsam hingeben. Auch uns muß das Gesetz ein Zuchtmeister auf Christum gewesen sein. Es überführt uns von unserer Sündhaftigkeit! Aus eigener Kraft können wir im Kampf mit der Sünde nicht siegen. Das Bild des verklärten Christus führt uns nach Gethsemane und Golgatha, wo wir von unserer Sündenlast frei werden. Auf dem Oelberg stehen wir und warten auf sein Kommen mit allen Engeln in der Herrlichkeit! Amen, ja komm, Herr Jesu!

Erich L. Ratzlaff

MCC-Nachrichten

MDS-Arbeiter erleben erneut Erfahrungen auf der Jahresversammlung

Von John E. Zercher, Schriftleiter, Evangelical Visitor

Mehr als 150 regionale und Gruppenbeamte aus 20 Bundesstaaten und fünf Provinzen versammelten sich am 9. und 10. Februar zur Jahresversammlung aller Einheiten des Mennonite Disaster Service (Mennonitischer Katastrophendienst) in der First Mennonite Church, Morton, Ill.

Diese Mitarbeiter und deren Frauen und andere Interessenten kamen, um Berichte auszutauschen und Berichte über Orte zu hören, deren Namen bereits Teil der MDS-Geschichte geworden sind: Buffalo Creek, WV; Rapid City, SD; Corning und Elmira, NY; Wilkes Barre und Harrisburg, Pa. Dies war das Jahr der Überschwemmungen, welche zu hohen Verlusten an Menschenleben und großen Sachschäden an all den Hauptkatastrophenstätten führten. Schaufel und Eimer standen mit Hammer und Säge im Wetbewerb als Symbole des Dienstes.

Nelson Hostetter, Exekutivkoordinator des MDS, sagte, daß 1972 den Katastrophenopfern mehr als 48 000 Arbeitstage von Freiwilligen zur Verfügung gestellt wurden. Diese Gesamtsumme war 50 Prozent mehr als in den vier Vorjahren.

MDS ist ein Dienst, der 1951 begann. Es beteiligten sich jetzt neun mennonitische und Brethren-in-Christ-Gruppen daran. MDS ist auf einen Dienst des Wiederaufbaus und Wiedereingliederung nach Katastrophen ausgerichtet. Er ist in fünf Regionalgebiete (vier in den Vereinigten Staaten und eines in Kanada) und 42 bundesstaatliche, provinziale und Gebietseinheiten eingeteilt.

Das Thema der Gesamtversammlung, „Gib es weiter", war das Schlüsselwort auf dem Jahresbankett, auf dem 300 Teilnehmer die Aufforderung von James Burkholder, Evanston, Ill., an MDS hörten: „Gebt eure schöpferische Tätigkeit, euer Erbarmen und euren Christus weiter."

*

Longacre besucht Südvietnam, untersucht Wiederaufbaumöglichkeiten

Paul Longacre, Hilfsexekutivsekretär des Mennonitischen Zentralkomitees, begab sich am 14. Februar nach Südvietnam, um aus erster Hand Information über die politische Lage in Vietnam zu erhalten und wie diese auf die gegenwärtige und zukünftige Tätigkeit des MCC dort Bezug hat. Longacre wird eventuell auch Laos und Kambodscha besuchen, um die Möglichkeiten zur MCC-Hilfe dort zu untersuchen.

Während seines zehntägigen Aufenthalts in Südvietnam wird Longacre sich mit vietnamesischen Gemeindeleitern, MCC-Personal und mennonitischen Missionaren in Verbindung setzen, um deren Vorschläge bezüglich Wiederaufbauprogrammen in Vietnam zu erfahren. Vorläufige Ideen zum Handeln sind ein Lebensmittel-gegen-Arbeit-Programm, um Dorfbewohnern dabei zu helfen, sich neuanzusiedeln, ihr Land zu bearbeiten und Bewässerungsmöglichkeiten auszuarbeiten, Hilfe bei der Beschaffung von Saatgut und Vieh für Neuansiedler und Hilfe für diejenigen, die durch den Krieg körperverletzt wurden und für einzelne Gefangene, die entlassen werden, und deren Familien.

Longacre hofft, Möglichkeiten zur Hilfe für Vietnamesen in Gebieten zu untersuchen, die von der Provisorischen Revolutionsregierung (PRG) kontrolliert werden, und MCC-Planungen für Nordvietnam mit mennonitischen Missionaren und Helfern zu besprechen.

Die Reise wird auch die Koordinierung von MCC-Wiederaufbauhilfe mit eventuellen Regierungsprogrammen, Bemühungen des Vietnam Christian Service und der Lokalgemeinden ermöglichen.

*

Seminar über amerikanische Indianer für Anfang Mai geplant

Ein intermennonitisches Seminar über die amerikanischen Indianer wird vom 30. April bis 2. Mai im Washington-Büro der Friedenssektion des Mennonitischen Zentralkomitees stattfinden. Das Seminar ist für 50 Teilnehmer von mennonitischen Agenturen und Konferenzen gedacht, die bereits mit den Problemen der Indianer beschäftigt sind oder ernstlich interessiert sind. Indianische Leiter dienen als Mitarbeiter auf dem Seminar.

Auf einer Planungssitzung am 8. Februar in Newton, Kans., betonte Lawrence Hart, Cheyenne-Indianerhäuptling und Pastor der Koinonia Mennonite Church, Clinton, Okla., die Bedeutung dessen, daß das Seminar in Washington, DC, veranstaltet wird, so

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107

daß Mennoniten einen besseren Einblick in die Tätigkeit der Regierung der Vereinigten Staaten bezüglich der Indianer erhalten.

Delton Franz vom Washington-Büro der MCC-Friedenssektion plant das Seminar. Auf dem Seminar sollen wirtschaftliche Entwicklung, Kreditgenossenschaften, Gesetzeshilfe und die Betätigung von Helfern des mennonitischen Freiwilligendienstes als langfristige Lehrer an indianischen Schulen.

An der Planungssitzung in Newton nahmen teil: Lawrence Hart, Delton Franz, Malcolm Wenger und Palmer Becker, Allgemeine Konferenz; Angie Old Bear und Jake Unrau, Clinton, Okla.; Menno Wiebe, Winnipeg; John Powell, Minority Ministries Council; Virgil Claassen, MCC, Newton; Paul Leatherman, MCC-Freiwilligendienst-Direktor.

*

Keine Nachrichten von gefangenen Helfern

Viele Mennoniten haben sich um das Schicksal von Daniel Gerber, Paxmann des Mennonitischen Zentralkomitees aus Dalton, Ohio, gesorgt, der 1962 neben zwei Missionaren, Dr. Ardel Vietti und Rev. Archie Mitchell, von der Nationalen Befreiungsfront in Ban Me Thuot, Vietnam, gefangengenommen wurde.

Seit der Gefangennahme in einem Leprakrankenhaus der Christlichen und Missionsallianz vor über zehn Jahren ist keine direkte Nachrichte von den dreien eingegangen. In einem Gerücht von 1968 hieß es, daß die drei am Leben und gesund seien. Spätere Gerüchte wurden nicht bestätigt.

Mit der Herausgabe von Listen von Gefangenen und durch Erkundigungen bei zurückkehrenden Kriegsgefangenen hofft man, daß man endgültige Information erhalten wird. Bisher hat das State Department der Vereinigten Staaten die Namen von Vietti, Mitchell oder Gerber nicht von den Nordvietnamesen erhalten und nimmt daher deren Tod an. Eine mögliche Ursache dafür, daß keine endgültige Nachricht von den Nordvietnamesen eingegangen ist, mag die Tatsache sein, daß sie von der Nationalen Befreiungsfront in Südvietnam gefangengenommen wurden. Bis jetzt gehen keine Listen von Gefangenen oder Vermißten auf die Zeit vor 1964 zurück.

Das MCC bemüht sich, zusammen mit der Christian and Missionary Alliance, um Bescheid über die Gefangenen.

„Wir hoffen, daß diese drei Arbeiter zurückkehren werden, aber die tatsächliche Information ist nicht ermutigend", sagte William T. Snyder, MCC-Exekutivsekretär. „Es wird alles getan, was möglich ist, um herauszufinden, was mit ihnen geschehen ist. Wir halten Ausschau und warten."

*

MDS ist um ältere Überschwemmungsopfer besorgt

Nelson Hostetter, Exekutivkoordinator des Mennonitischen Katastrophendienstes (MDS), schloß sich am 17. Januar Vertretern von 46 Organisationen in Camp Hill, Pa., an, um die Bedürfnisse der älteren Opfer des Wirbelsturms Agnes zu besprechen.

Drei oder vier der Agenturen waren religiöser oder humanitärer Art; die übrigen waren Regierungsorganisationen mit gestzlicher Verantwortung für Überschwemmungsopfer.

Die Zwecke der Konferenz waren die Probleme bei der Aktivierung von Freiwilligenorganisationen zur Hilfe für ältere Überschwemmungsopfer zu beurteilen, eine Strategie zur Begegnung der Bedürfnisse älterer Überschwemmungsopfer in den Wintermonaten auszuarbeiten und dem Büro für die Alten Empfehlungen zu unterbreiten, wie man den älteren Katastrophenopfern besser helfen kann.

Hostetter nahm an einer Podiumsdiskussion teil: „Was ist zu tun?"

„Ich habe es satt, daß so viele Agenturen Politik machen", sagte Hostetter. „Es waren 47 Organisationen auf der Versammlung vertreten, aber wie viele von uns leiten Personal und Mittel direkt an ältere Flutopfer? In der Gegend von Wilkes Barre befinden sich noch immer 6300 Familien in Notunterkünften und mindestens 1400 davon sind ältere Leute." Ältere Opfer werden nach Katastrophen oft übersehen. Einige ältere Menschen sind darüber verwirrt, zu welchen der vielen Organisationen sie gehen sollen, um Hilfe verschiedener Art zu erlangen. Andere haben keine zureichenden Transportmöglichkeiten zu den verschiedenen Büros.

„Die Älteren sind seit Jahren beim Mennonitischen Katastrophendienst oben auf der Liste", fuhr Hostetter fort. „Wir führen bei den Älteren und den Armen zuerst Reinigungs- und Reparaturarbeiten durch und dann je nach Zeit und Mitteln bei anderen. Eine wichtige Frage, mit der wir ringen, ist, wo die Organisation bei der Hilfe anfangen und wo sie aufhören sollten. Diese Frage macht unsere Tätigkeit zuweilen schwierig."

MDS ist weiterhin in Elmira-Corning, NY, Wilkes Barre, Athens und Harrisburg, Pa., Rapid City, SD, Buffalo Creek, WV, und beim Wiederaufbau in der Innenstadt von Kansas City, Kans., im Einsatz.

*

Mennoniten nehmen in 23 Jahren über 800 „Trainees" auf

Von Gayle Gerber Koontz,
MCC-Informationsdienst

Doreen Harms, Verwaltungsassistentin in der Abteilung für Europa und Nordafrika des Mennonitischen Zentralkomitees, war von der Jahresmitte-Konferenz vom 2. bis 5. Februar für die „Trainees" begeistert, die in den Kirchen der Bloomingtoner und Normaler (Illinois) Gegend stattfand.

„Jedes Jahr sehe ich das Einssein des Geistes, welches unter jungen Menschen aus der ganzen Welt herrscht", sagte Doreen. „Unser Konferenzlied: ‚We Are One in the Spirit' (Wir sind eins im Geiste) drückt es so treffend aus."

Vierundvierzig MCC-Austauschbesucher aus Afrika, Asien, Europa und Lateinamerika besuchten die Rüstzeit, die nach der ersten Hälfte ihres einjährigen Aufenthalts in Nordamerika stattfindet. Gewöhnlich verbringen die jungen Leute sechs Monate bei einem Gastgeber oder Gönner und werden dann an einer anderen Stelle eingesetzt, um eine Vielfalt von Erfahrungen und Kontakten zu erleben.

Doreen befaßte sich bei Beginn des „Trainee"-Programms im April 1950 mit dem Programm. Das MCC-Programm war das achte kirchlich unterstützte Austauschprogramm, das beim Department of State der Vereinigten Staaten registriert wurde. Jetzt gibt es viele derartige Programme.

„Das Austauschprogramm hatte seinen Ursprung nach dem Zweiten Weltkrieg in Europa, wo Mitarbeiter des Hilfswerks den Gedanken faßten. Es gab viele angespannte Beziehungen wegen des Krieges, selbst innerhalb der mennonitischen Kirche. Das ‚Trainee'-Programm war ein Weg zur Stärkung christlicher Gemeinschaft und um jungen Europäern eine umfassende Erfahrung zu bieten."

Doreen verließ das „Trainee"-Programm in dessen zweiten Jahr, befaßte sich später in den 50er Jahren erneut drei Jahre damit und ist jetzt seit 1968 wieder dabei. „1950 waren die ‚Trainees' alles Europäer, alles Männer und alle auf landwirtschaftlichem Gebiet tätig", fuhr Doreen fort. „Im zweiten Jahr wurde das Programm auf Frauen ausgedehnt und es erweiterte sich natürlich auch der berufliche Aspekt. Die weitere Ausdehnung erfolgte langsam. Erst in letzter Zeit haben wir mehr Nicht-Europäer als Europäer eingesetzt."

Das Austauschbesuchsprogramm ist 856 jungen Menschen zugutegekommen, davon 669 aus Europa. Die meisten von ihnen, aber nicht alle, sprechen etwas Englisch, bevor sie nach Nordamerika kommen. Die Gäste sind Christen, obwohl einige wenige Ausnahmen gemacht worden sind.

Doreen weist schnell darauf hin, daß das Austauschprogramm sich auf Menschen konzentriert und daß Statistiken ziemlich unwichtig sind. Die Gäste lernen durch Arbeit, alltägliche Erfahrungen und Kontakte aus erster Hand mit einer Gastgeberfamilie.

„Ich hatte einen ganz falschen Eindruck von amerikanischen Leuten", berichtete ein Besucher. „Aber während des Jahres, das ich bei ihnen verbrachte, habe ich die amerikanischen Menschen verstehen und mögen gelernt."

„Die Leute lernten, daß die Schweiz nicht nur ein kleines Land mit ein paar Bergen und viel Käse ist!" schrieb ein Schweizer Teilnehmer.

Ein anderer Gast erläuterte, daß er „die Gelegenheit hatte, bei einer christlichen Familie zu wohnen und wirklich zu sehen, was es bedeutet, zusammen als Christen zu leben."

Eine der Hauptverantwortungen von Doreen ist es, jedes Jahr Gastgeber für die 40 bis 50 jungen Leute zu finden. Ein Gastgeber stellt Unterkunft und Verpflegung und eine berufliche Möglichkeit für sechs Monate. Der Gastgeber zahlt kein Gehalt, aber wird gebeten, dem Besucher ein monatliches Taschengeld von $20.00 zu zahlen und monatlich $85.00 an das MCC zu senden, zur Deckung der Reise- und Krankenversicherungskosten.

Ein neues landwirtschaftliches „Trainee"-Programm für den Ostblock, welches 1971 begonnen wurde, hat das Bedürfnis nach Gastgebern verstärkt. Eine neue Gruppe von 21 polnischen Gästen, die in der Landwirtschaft ausgebildet sind, wird im März eintreffen. Dieses Programm ist etwas anders als das schon länger bestehende MCC-Austauschprogramm.

Jemanden von einer anderen Kultur in sein Heim und Leben aufzunehmen, ist nicht leicht. Die Bräuche und Glaubensanschauungen eines Menschen werden vielleicht herausgefordert.

„Die Auswahl und Orientierung der Besucher ist schrecklich wichtig", sagte Doreen. „Zuweilen sind die kulturellen Unterschiede groß und die Sprachschwierigkeiten vergrößern das Verständigungsproblem."

Aber die meisten Gastgeber haben es sehr geschätzt, Besucher in ihren Heimen zu haben. Eine Familie war der Ansicht, daß sie gelernt hatten, „wie man Dinge in christlicher Liebe durchspricht". Ein weiterer Gastgeber bemerkte, daß die Erfahrung Wege zum Austausch von Ideen, Geographie und Geschichte bot.

„Dadurch, daß wir einen Austauschbesucher hatten, interessierten wir uns für Menschen in anderen Ländern. Wir haben gelernt, daß Charakter und Individualität trotz Kultur oder Nationalität vorherrschen. Wir erfuhren aus erster Hand über Verhältnisse, von denen wir keine Ahnung hatten", bemerkte eine andere Familie.

Doreen arbeitet eng mit MCC-Personal, Missionaren und mennonitischen Helfern in Übersee zusammen, um das Austauschbesucherprogramm zu fördern. Diese Arbeiter sorgen auch für Kontakt nach der Rückkehr der Gäste.

„Ich glaube, was ich am meisten bei der Arbeit im Rahmen des Aaustauschprogramms schätze, ist das Gefühl internationaler Verbundenheit, das ich mich mit den Gästen teile", schloß Doreen. „Es ist wirklich wahr, daß es in Christus weder Osten noch Westen gibt."

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

NEU!
Erregend!
Anders!

Auf allgemeinen Wunsch
eine andere . . .

Bus - Kreuzfahrt

Kanadische Ostküste —
New England Staaten —
Tour.

20 Tage — 1. bis 20. September
nur $395.00
von Winnipeg.

Ihr Tourleiter:
Herr G. J. Lohrenz

Schreiben Sie
oder rufen Sie an
wegen Ihrer Kopie des Reiseplans

Menno Travel Service
851 Henderson Hwy
Winnipeg — Ph. 339-5954

Nachrichten

— Der alte Bruder Abram Wiens, 1059 Howard Ave., Winnipeg, ist nach langem Leiden am Sonntag, dem 11. März 1973, im Hospital gestorben. Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 14. März, um 2 Uhr nachmittags, von der Winnipeg-Zentral-MB-Kirche aus statt, deren Glied der Verstorbene bis zu seinem Ende war. Der Pastor der Gemeinde, Br. G. D. Huebert, leitete die Trauerfeier und diente mit einer Ansprache in Deutsch, dann diente Br. Joe Wiebe von der Portage-Ave.-MB-Gemeinde mit einer Ansprache in Englisch. Nachruf folgt.

— Am Sonntag, dem 11. März, 7 Uhr abends, brachte der Missionsverein der Winnipeg-Zentral-MB-Gemeinde ein Missionsprogramm, auf dem das Deklamatorium „Die Zehn Aussätzigen" vorgetragen wurde. Ein Frauenquartett diente mit passenden Liedern, auch wurden einige Solos und ein Duett gebracht. Die Kollekte war für die Mission bestimmt.

— Ob in irgend einer Gemeinde Exemplare der „Evangeliums-Klänge, eine Sammlung leichter Evangeliumslieder für Männerstimmen" unbenutzt liegen? Man setze sich bitte in Verbindung mit Reinhold Schroth, 330 A Jurome Road, Rutland, B.C.

— Als Vertreter der Behörde für Mission und Dienst war Br. J. H. Epp mit dem Bruder Carlos Chaves aus Asuncion, Paraguay, in Manitoba, um in verschiedenen zentralgelegenen Gemeinden über die Evangelisationspläne unter den spanischsprechenden Paraguayern zu berichten. Br. Ebner J. Friesen aus Fresno, Calif., diente in den Versammlungen als Dolmetscher für den Br. Chaves. Montag, den 12. März, fand eine für Winnipeg gedachte Versammlung in der Portage-Ave.-MB-Kirche statt. Br. H. H. Voth, Leiter der Gemeinde, begrüßte die Anwesenden und übergab Br. Abe Quiring, Leiter der Brooklands-MBG, die Leitung, der dann nach Schriftwort und Gebet die Gäste vorstellte. An Hand von Tabellen und Karten erklärten die Brüder ihre Berichte. Dienstag, den 13. März, waren die Brüder in der Elm-Creek-MB-Gemeinde und am Mittwoch, dem 14. März, in der Winkler MB-Gemeinde.

— Die Nord-Kildonan-MB-Gemeinde veranstaltete am Freitag, dem 16. März, eine Jugendfreizeit, auf der Br. Hugo Jantz, Lehrer am Columbia Bible Institute, Clearbrook, B.C., als Redner vorgesehen war.

— Sonntag, den 11. März 1973, gab Missionar Henry Derksen, Zaire, Afrika, in der Virgil-MB-Gemeinde einen illustrierten Bericht über die Missionsarbeit in Afrika.

— Der Tabea-Verein der Coaldale-MB-Gemeinde veranstaltete am Montag, dem 12. März, 7.30 Uhr abends, den jährlichen Missionsausruf. Vor dem Ausruf wurde ein kurzes Programm gebracht. Der Ertrag des Ausrufs war für die Mission bestimmt.

— Missionarin Katherina Wiens, Coaldale, Alberta, sollte am Freitag, dem 16. März, früh morgens abreisen, um sich wieder auf das Missionsfeld in Zaire, Afrika, zu begeben.

— Am Sonnabend, dem 10. März, 7.30 Uhr abends, fand im alten Auditorium des MEI zu Clearbrook, B.C., die Abschlußfeier der deutschen Sonnabendschule statt.

Charter nach Frankfurt

Abfahrt	Zurück	Preis
9. Mai —	4. Juni	$250.00
6. Juni —	2. Juli	$250.00
1. Aug. —	27. Aug.	$285.00

Preis einschließlich $5.00 für Abbestellungsversicherung.

Preis von Winnipeg ab.

$75.00 Anzahlung im Voraus erforderlich.

Wird bald ausverkauft sein!

★

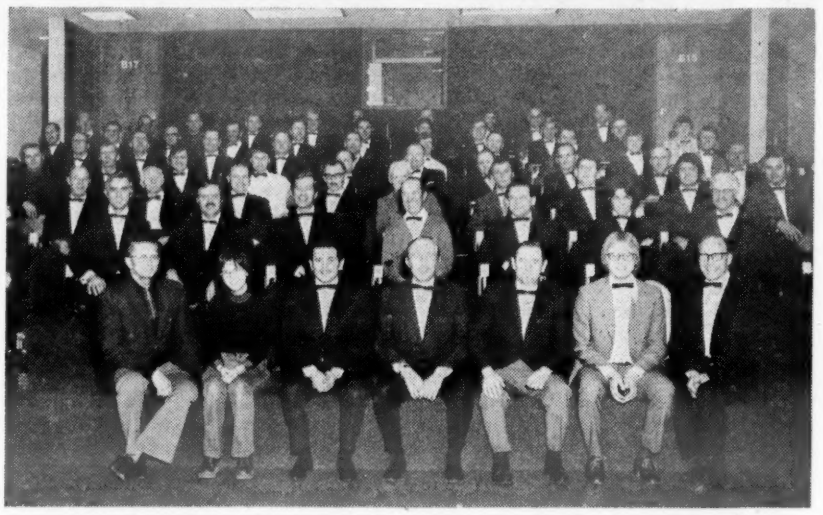
Nur 3 Abfahrten!
Warten Sie nicht!

★

Menno Travel Service
Winnipeg, Tel. 339-5954
851 Henderson Hwy.

Der Mennonitische Männerchor

Der Mennonitische Männerchor, der unter der Leitung von Heinz Cornies sehr erfolgreiche Jahre erlebte und durch seine Liederabende und Schallplatten in weiten Kreisen der Mennonitischen Bruderschaft bekannt ist, hat nach zwei Jahren der Ruhe wieder die Sangeslust aufgenommen. Der Chor



Der Mennonitische Männerchor. Vorne rechts Dirigent J. Albrecht.

wird in diesem Jahr von John Albrecht geleitet. Schon nach der ersten Übstunde wurde es klar, daß der alte, beliebte Chor nichts an Lebensfreude und Feuer verloren hat. Der Chor singt in diesem Jahr mit 68 Sängern, darunter eine gute Anzahl junger Mennoniten. Es gelang auch wieder, eine hervorragende Klavierbegleitung zu finden. Henriette Cornies war bei dem Chor genau so beliebt wie ihr Vater, der den Chor leitete, aber sie studiert zur Zeit in Deutschland. Erna Wiebe, die nun einwilligte, mit 68 Männern fertig zu werden, wurde durch ihr Einfühlungsvermögen beim Dirigenten wie bei den Sängern, sehr rasch genau so populär. Sie wird nicht wenig zum Erfolg des Chores beitragen.

Am 31. März bringt der Chor seinen Liederabend in dem Auditorium des MBCI in Winnipeg. Und was soll ich zu den Liedern sagen? — Vor allem: Sie werden nicht enttäuscht werden, wenn Sie den Chor hören. Nachdem der Chor bereits 60 Lieder auf Schallplatten gebracht hat, wird die Auswahl schwerer, aber der deutsche Liederschatz — der reichste in der Welt — hat noch viel zu bieten. Der Chor bringt uns wieder herrliche Lieder, darunter 14 deutsche, 2 englische, ein russisches und ein ukrainisches Lied sowie einige Überraschungen als Zugaben. Es sollte ein bereicherndes Erlebnis für Sie werden. Bringen Sie ruhig englische Freunde mit — Lieder versteht jedermann. Als ich die beiden College-Chöre am 2. März 1973 hörte, sagte ich zu Freunden: An solchen Abenden regt sich so etwas wie mennonitischer Stolz in mir (keine Sorgen, ich meine nicht Einbildung, ich meine Freude an guter Leistung, die durchaus berechtigt ist). Sagt nicht Paulus: „...was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohllautet ...dem denket nach"? Die Pflege des guten Gesanges, der Musik, des Schriftstellertums, der Kunst im allgemeinen, ist dem Christentum niemals hinderlich gewesen, im Gegenteil, diese Gaben haben die christliche Gemeinde gestärkt. Wo sie vernachlässigt wurden, da ging die Gemeinde unter; die Geschichte zeigt das sehr klar.

Verpassen Sie also nicht den Mennonitischen Männerchor, wenn Sie am 31. März 1973 in Winnipeg sein können. Wenn Sie es aber nicht machen können, dann bestellen Sie sich später die Schallplatte „Liederschatz VI", die der Mennonitische Sprachverein sehr bald herstellen wird. G. Epp

Wir lernen . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

angetroffen hatten. Wir sahen die ersten Lichter der Stadt aus einer Entfernung von 60 Kilometern, aber es war eine volle Stunde später, ehe wir endlich die Stadt erreichten.

Geschwister Richard Wiens, die wir besuchen wollten, sind schon zehn Jahre in Mexiko und fünf Jahre in Guadalajara gewesen. Sie sind ein schwerarbeitendes und aggressives Ehepaar, die ein großes Bedürfnis haben, ein bedeutungsvolles Zeugnis in Mexiko zu sein. Da Guadalajara eine zahlreiche amerikanische Bevölkerung zusätzlich zu den Mexikanern hat, trägt ihr Zeugnis einen bestimmten zweisprachigen Charakter. Sie helfen in der englischsprachigen Gethsemane Baptist Church mit, betreiben einen Buchladen mit englischem und spanischem Material, betreiben Heimbibelstudien, leiten einen spanischen Sonntagmorgengottesdienst und helfen in der Arbeit der Lincoln-Schule, einer englischsprachigen Mittelschule, mit.

Ruth Wiens, Mountain Lake, Minn., MB-Lehrerin der Lincoln School.

Ihr Verlangen, den Buchladen anzufangen, war so stark, daß sie einen Wohnwagen verkauften, den sie gebaut hatten, und ihr eigenes Geld in den Laden investierten.

Wir genossen die paar Tage mit Geschwister Wiens sehr. Unsere Kinder hatten es gerne, einige Tage englischsprechende Spielkameraden zu haben, und wir freuten uns über die Gemeinschaft mit diesem aufgeweckten Ehepaar.

Richard Wiens, der ursprünglich aus Dallas, Oregon, herstammt, teilte uns seinen Traum von Mennoniten-Brüdergemeinden in Mexiko mit, die von mexikanischen Pastoren geleitet würden, und vielleicht sogar wieder von einer Schule — wir hatten vor Jahren eine in Nuevo Ideal — die solide Bibelausbildung an empfängliche mexikanische Jugendliche vermitteln könnte.

Mariann Wiens, Ruths Schwester, ebenfalls Lehrerin der Schule.

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Allgemeines Dankfest

aller eingewanderten Mennoniten und deren Nachkommen in Ontario geplant.

Am 3. Februar dieses Jahres versammelte sich in der Linwell-Mennonitenkirche in St. Catharines eine Gruppe von Vertretern aus den Vereinigten Mennoniten- und Brüdergemeinden von Ontario.

Die Anregung dazu war von einer Initiativ-Gruppe gekommen, die für die zwei Dankfeste, die in der Vergangenheit in 5-Jahres-Abständen gehalten wurden, verantwortlich war.

Bruder Nick Rempel, der Leiter des vorigen Komitees, las zur Einleitung einen Abschnitt aus 5. Mose 6, in dem Gott die Israeliten auffordert, dafür zu sorgen, daß ihre Kinder informiert bleiben über Gottes wunderbare Wege mit seinem Volk. Denselben Zweck haben auch diese Dankfeste. Wir wollen es nicht vergessen, wie Gott uns gerettet hat, und wir wollen ihm den schuldigen Dank bringen.

In der Besprechung, geleitet von dem dazu gewählten Vorsitzer, Victor Löwen, einigte man sich auf einige Punkte.

Dieses Jahr ist besonders wichtig für solch ein Dankfest, nicht nur, weil es fünf Jahre seit dem letzten Dankfest sind, sondern weil es ungefähr 50 Jahre sind, seit die erste Welle der Einwanderer nach Kanada kam, und etwa 25 Jahre, seitdem die weitere Welle nach dem Zweiten Weltkrieg herüberkam.

Der Zweck dieses Festes wäre ein dreifacher:

1. Wir wollen Gott danken in Erinnerung der Gnadenwege, durch die er uns aus den Ländern, wo wir nicht mehr bleiben konnten, in dieses Land führte, wo wir frei unseres Glaubens leben dürfen.
2. Wir wollen eine Bilanz ziehen zwischen dem, was Gott getan hat, und zwischen dem, was wir getan haben oder zu tun schuldig geblieben sind.
3. Die Erfahrungen der Vergangenheit sollen uns alle, und besonders unsere Jugend, auf das eine hinweisen das not tut: Gott treu zu bleiben auch in der Zukunft und ihm zu dienen.

Ein gesegnetes Ergebnis dieser Feste ist der Umstand gewesen, daß wir, aus verschiedenen Lagern kommend, dabei eine scheinbar seltener werdende Gelegenheit hatten, Gemeinschaft zu pflegen in Erinnerung gemeinsamer Erfahrungen.

Folgende bestimmte Beschlüsse wurden gefaßt:

1. Zeit und Ort des Dankfestes: Das letzte Wochenende im September, Sonnabend und Sonntag, den 29. und 30. Der Sonnabend Abend sollte hauptsächlich der Jugend gewidmet sein, der Sonntag dem allgemeinen Dankfest. Ort, wenn möglich das Auditorium von Eden Christian College.

2. Es soll ein Dankfest aller eingewanderten Mennoniten in Ontario sein. (Man sieht ein, daß es schwierig wäre, alle unsere Gemeinden zu solch einem Fest zu versammeln. Womöglich könnte Kitchener und Umgebung für sich ein Fest veranstalten. Die Vertreter der Leamington-Mennoniten-Gemeinde berichten, daß sie für das nächste Jahr 1974, ein 50jähriges Jubiläum ihrer Gemeinde und der Einwanderung zu feiern gedenken. Der großen Entfernung halber könnten sie nicht so gut an diesem Fest teilnehmen. Es sollten alle unsere Gemeinden gebeten werden, derer halber, die nicht kommen können, eine besondere Beobachtung dieses Tages in ihrer Gemeinde zu veranstalten.)

3. Es wird ein Komitee gewählt, das für das weitere Planen der Einzelheiten dieses Festes verantwortlich ist. Leiter: Bruder Nick Rempel aus der Virgil-MB-Gemeinde; Gehilfsleiter: Br. John Klassen aus der Vineland-Mennonitengemeinde; Schreiber: Jakob Reimer aus der Mennonitengemeinde in Niagara-on-the-Lake.

4. Eine weitere Beratung aller Vertreter wird für den 3. März in der Linwell-Kirche anberaumt.

Auf Wunsch eingesandt von
Isaak Tießen.

Umsiedlerliste der IMO

(1. Fortsetzung)

Sehr geehrte Herren, liebe Brüder!

Die erste Liste mit 36 Namen von Spätheimkehrern hatte ich Ihnen Mitte Januar zugeschickt, weil ich damit rechnete, daß die behördliche Genehmigung zur Auswanderung nach Westdeutschland für unsere Mennonitenfamilie in Nordamerika, Südamerika und Europa als Ereignis empfunden wird, welches öffentliche Beachtung in dieser Weise verdient. Die hier eingegangenen Briefe bestätigen die Richtigkeit dieser Annahme.

Damit nicht ein falsches Bild entsteht, muß ich bei der Veröffentlichung der zweiten Liste einiges bemerken, und zwar:

Die Listen geben keinen vollständigen Bericht ab über alle Spätheimkehrer, es sind mehr gekommen, als ich nannte. Ich besuche nach Möglichkeit alle Personen und Familien der Spätheimkehrer, doch bislang habe ich das aus Zeitmangel nicht tun können. Die in den Listen angeführten Personen habe ich besucht und auch ihre Einwilligung zur Veröffentlichung ihrer Namen erhalten. Einige Personen und Familien habe ich noch nicht besuchen können, und es gibt auch solche, die nicht genannt werden wollten.

Berichte über die näheren Umstände dieser Ausreisemöglichkeiten und deren Gründe möchte ich keine geben, weil ich sie nicht für zweckdienlich ansehen kann. Zunächst wollen wir einfach durch die Tatsache der Veröffentlichung dieser Namenslisten dankbar feststellen, daß wieder viele Familien nach langer Trennung zusammen sein können. Viele Zeitungsleser werden sicherlich Bekannte oder Verwandte in den Listen finden, vor allem die älteren Geschwister, und dann werden sie und viele anderen Beter wohl auch still die Hände falten und daran denken, daß auch heute noch gilt: „Gott kann." Die laufenden Nummern schließen sich an die der Liste 1 an.

37. Driedger, Maria geb. Schulz, geb. am 16. 8. 1897 in Blumstein, Molotschna, Sohn Artur mit Ehefrau und Kindern Alfred und Georg. In die Bundesrepublik gekommen am 19. 4. 1972, aus Kochtla-Jarwe, Estland.

38. Janzen, Heinrich, geb. am 17. 11. 1936 in Gnadental, Kriwoj Rog. 39. Janzen, Anna, geb. Hooge, geb. am 13. 5. 1940 in Blumstein, Molotschna. 40. Janzen, Helene, geb. am 29. 9. 1960. 41. Janzen, Elizabeth, geb. am 8. 1. 1962. 42. Janzen, Hans, geb. am 15. 1. 1965. 43. Janzen, Peter, geb. am 22. 5. 1967. 44. Janzen, Heinrich, geb. am 18. 8. 1971.

45. Hooge, Anna geb. Schulz, geb. am 24. 2. 1902 in Lichtenau, Molotschna. Familie Janzen/Hooge ist am 15. 6. 1972 in die BRD gekommen aus Walmiera, Lettland.

46. Bernwald, Nikolai, geb. am 1. 6. 1933, Mershewaja, Dnjepropetrowsk. 47. Bernwald, Katharina geb. Janzen, geb. am 9. 10. 1930, Alexanderfeld, Nikolajewka. 48. Bernwald, Erika, geb. am 29. 5. 1960. 49. Bernwald, Elvira, geb. am 23. 2. 1962. 50. Bernwald, Rudolf, geb. am 25. 9. 1964. 51. Bernwald, Peter, geb. am 28. 9. 1966. 52. Bernwald, Nikolai, geb. am 5. 3. 1970.

Eingetroffen am 22. 10. 1972 aus Ershar (Taschkent). Anschrift: 475 Unna-Massen Nord, Auf der Tüte 86.

53. Pritzkau, Walter, geb. am 16. 5. 1937, Kotjubijewka, Dnjepropetrowsk. 54. Pritzkau, Evelin geb. Janzen, geb. am 15. 8. 1937, Orenburg. 55. Pritzkau, Lilli, geb. am 29. 8. 1959. 56. Pritzkau, Linda, geb. am 18. 2. 1962. 57. Pritzkau, Rudolf, geb. am 23. 10. 1964. 58. Pritzkau, Ferdinand, geb. am 23. 9. 1971.

Eingetroffen am 13. 11. 1972 aus Kochtla-Jarwe, Estland. Anschrift: 475 Unna-Massen Nord, Auf der Tüte 74.

59. Klassen, Abram, geb. am 20. 6. 1927, Steinau. 60. Klassen, Elizabeth geb. Giesbrecht, geb. am 14. 2. 1928, Schönhorst. 61. Klassen, Franz, geb. am 26. 7. 1951. 62. Klassen, Maria, geb. am 12. 6. 1953. 63. Klassen, Helene, geb. am 1. 4. 1956. 64. Klassen, Elisabeth, geb. am 15. 3. 1960.

Eingetroffen am 5. 11. 1972 aus Tiraspol, Moldawien. Anschrift: 4992 Espelkamp, Bartensteiner Weg 12.

65. Penner, Franz, geb. 7. 1. 1925, Alexanderfeld, Nikolajew. 66. Penner, Agathe geb. Thießen, geb. am 10. 7. 1926, .Gnadenfeld, Molotschna. 67 Penner, Heinrich, geb. am 21. 5. 1959. 68. Penner, Peter, geb. am 6. 5. 1961.

Eingetroffen am 8. 11. 1972, aus Dsheskasgan, Gebiet Karaganda. Anschrift: 475 Unna-Massen Nord, Auf der Tüte 86.

69. Klassen, Heinrich, geb. am 17. 4. 1917 in Neuendorf. 70. Klassen, Anna geb. Wiebe, geb. am 23. 3. 1919 in Neuendorf.

Eingetroffen am 10. 12. 1972 aus Alma Ata. Anschrift' 4992 Espelkamp, Lindenhof 2.

71. Preis, Harry, geb. am 19. 3. 1937 in Gustavfeld (Rostowsk. Obl.). 72. Preis, Katharina geb. Wölk, geb. am 2. 9. 1941 in Chortiza. 73. Preis, Viktor, geb. am 24. 5. 1964 in Duschanbe. 74. Preis, Harry, geb. am 31. 1. 1966 in Moldawien. 75. Preis, Robert, geb. am 1. 4. 1968 in Lettland.

76. Wölk, Susanna geb. Martens, geb. am 3. 11. 1909 in Chortiza. 77. Martens, Anna, geb. am 19. 10. 1899 in Adelsheim, (Nr. 3 Jazykowo). Familie Preis/Wölk/Martens eingetroffen am 25. 12. 1972 aus Jelgava, Lettland. Anschrift: Preis, 4992 Espelkamp, Bartensteiner Weg 42. Anschrift: Wölk/Martens, 4992 Espelkamp, Lindenhof 2.

Mit freundlichem Gruß,
545 Neuwied 1, Schloßstr. 2
West Germany
(Wird fortgesetzt)

Aus Leserbriefen

Werte Rundschau!

Da auf der Adresse unserer Rundschau „Februar 1973" steht, will ich die Zahlung auf ein weiteres Jahr schicken, damit keine Nummer ausbleibt. Wenn ich es auch nicht immer ganz nachkomme, sie durchzulesen, so will ich sie doch nicht ausgehen lassen. Danke dem Editor für die pünktliche Zusendung. Verbleibe in Liebe,

Mrs. W. W. Fehr
Box 89, Hague, Sask.

DRUGSTORE

* * *

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.

Lieferungen werden
prompt ausgeführt.

J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

Redekopp Lumber & Supply Co.

1126 Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3
Telefon: 334-4311
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Ausgewählte Dokumente

DIE MENNONITEN IN RUSSLAND VON 1917 BIS 1930.

Gesammelt und arrangiert von John B. Toews. (Universtiy of Calgary)

(45. Fortsetzung)

Hierauf überreicht der Vorsitzende Ph. Cornies im Namen der Vertreterversammlung dem anwesenden Vertreter und Direktor der amerikanischen Hilfsorganisation Herrn Prof. Alvin Miller für seine tatkräftige und umsichtige Leitung des Hilfswerkes eine Dankadresse und drückt auch dem Stellvertreter von Herrn A. Miller, Herrn A. Slaegel die vollste Anerkennung und den tiefsten Dank der Versammlung aus. Die Versammlung bezeugt ihre Zustimmung durch Aufstehen. Gleichzeitig beauftragt sie das Präsidium, sowie die Verwaltung des Verbandes, ähnliche Kundgebungen an die Adresse aller ausländischen Organisationen gelangen zu lassen, welche uns in unsrer Not beistehen.

III. MITTEL ZUR HILFE IN DER NOT. B.B. Janz spricht von der beunruhigenden Kleidernot, in manchen Kreisen der Hungernden. Besonders gross ist der Mangel an Leibwäsche. Er richtet einen warmen Hilferuf an die, die hierin etwas Überfluss haben und schlägt vor, dass die weniger Bedürftigen aus freien Stücken vorerst auf eine Verteilung der Kleider bei sich zugunsten der bedürftigsten Rayone, z.B. Nikopol und Olgafeld verzichten möchten und bei der allgemeinen Vertailung die als besonders bedürftig bekannten Familien zuerst berücksichtigt würden. Da die Versammlung in der Entscheidung dieser Frage nicht kompetent ist, spricht sie den Wunsch aus, dass der Vorschlag von der Verteilungsstelle berücksichtigt werden möchte, damit auf diese Weise in Wirklichkeit zunächst die dringendste Not befriedigt werden könnte.

B.B. Janz berichtet kurz über den Gang der Flüchtlingsabwanderung nach Canada als von einem Mittel das Hungergebiet zu entlasten. Der Vorschlag von A. Fast eine Emigrationsabteilung beim Verbande für die Dauer der Abwanderung einzurichten, wird angenommen. Weiter wird bestimmt, dass jede emigrierende Person bei der Abreise 1.000.000 Rbl. in die Hilfskasse für die Auswanderer einzuzahlen hat. Die Kasse dient dazu, laufende Ausgaben zu decken als Pflege der Erkrankten und deren Zurückstellung, Reisen der Bevollmächtigten, Porto u.s.w.

IV. WIRTSCHAFTLICHER WIEDERAUFBAU UNSRER KOLONIEN. a) Beschaffung von Saatgut und anderem wirtschaftlichen Gerät. Der Vorsitzende B. Janz teilt der Versammlung mit, dass laut Berichten aus dem Auslande der Verband durch den Wneschtorg im Auslande einen Kredit von 50.000 holl. Goldgulden bekommt zwecks Beschaffung von Saatgut. Für diesen Herbst kann diese Hilfe wohl schon nur teilweise in Betracht kommen, wird aber zur Beschaffung von Saatgut für den kommenden Frühling von grundlegender Bedeutung sein. Der Bedarf an Saatgut ist in den verschiedenen Rayonen sehr gross. Die Verteilung des zu erwartenden Saatgutes soll nach den Pays vorgenommen werden. Dabei ist zu beachten: 1) das Herbstsaatgut und Kartoffeln, welche sofort gekauft werden, sind für die gegenwärtigen Mitglieder bestimmt und können neueintretende Mitglieder nicht sofort berücksichtigt werden. 2) Das Frühjarssaatgut und Kartoffeln sind an diejenigen Mitglieder zu verteilen, welche am Verteilungstage im Zentralkomitee registriert sind. Inbezug auf die Paygelder werden folgende ergänzende Bestimmungen getroffen: 1) die Paygelder werden den ausscheidenden Mitgliedern retourniert. 2) Der Antrag, alle Paygelder zu erhöhen, wird abgelehnt. 3) Der Pay stand solange im Werte von 25 Kop. nach dem Werte das Goldrubels; dementsprechend ist die Höhe des Pays für die neueintretenden Mitglieder von der Verwaltung aus zu bestimmen und den Rayonen mitzuteilen. Das Eintrittsgeld wird auf 10 Kop. nach dem Werte des Goldrubels festgesetzt.

Die Deckung der laufenden notwendigen Ausgaben in der Kanzlei der Verwaltung geschieht aus folgenden Mitteln a) von den Mitgliedskarten, welche angefertigt und den Mitgliedern eingehändigt werden sollen, wird ausser dem Preise eine Steuer von 1.000.000 Rbl. erhoben. b) Ebenso wird eine Steuer von dem zu verteilenden Herbst- und Frühjahrssaatgut erhoben. Die Verwaltung hat nämlich ein Quantum Winter- und Sommeraussaat bei der Gesellschaft „Selo-Pomoschtsch" angekauft, und zwar soll ein Drittel des Quantums durch die Vermittelung der „Commissie for Buitenlandsche Nooden" im Werte von 50.000 Gulden holl. Währung gedeckt werden. Die übrigen zwei Drittel werden der Regierung mit einem Aufschlag von 8½ Pf. pro Pud in Natura zurückerstattet. Die Versammlung beschliesst, dies Getreide an die Anspruch erhebenden Mitglieder nach Massgabe ihrer bisher angekauften Pays zu verteilen und zwar mit einem Aufschlag, der die Rückgabe jedes geliehenen Pudes durch ein P.20 bedingt.

b) Kredite im In- und Auslande. Über eine ausländische Anleihe wurde schon im Zusammenhang mit der Beschaffung von Saatgetreide gesprochen IV a. Debattiert wird nun über das Projekt einer größeren ausländischen Anleihe, welche auf dem Wege der Herausgabe von kleinen Schuldscheinen zu je 10 Dollar resp. holl. Gulden realisiert werden soll. Diese Schuldscheine sind sodann im Auslande unterzubringen. Vorgesehen ist eine Anleihe zu 5 Proz. auf 5 Jahre. Der Antrag des Vorsitzenden des Verbandes B. Janz die Höhe der Anleihe auf 1.000.000 Dollar festzusetzen, wird durch Stimmenmehrheit angenommen. Zugleich wird die Verwaltung beauftragt, durch eine besondere Kommission ein Projekt ausarbeiten zu lassen, wie diese Kredite in den verschiedenen Rayonen verteilt werden sollen und wie die Mitglieder den erhaltenen Kredit dem Verbande gegenüber zu garantieren haben. Mit der Führung der Angelegenheit im Auslande werden die bevollmächtigten Vertreter des Verbandes Prof. B. H. Unruh und A. A. Friesen betraut, und sollen ihnen von der Verwaltung die nötigen Direktiven sowie eine entsprechende Vollmacht zugehen. Gleichzeitig bestimmt die Versammlung Prof. Unruh eine Gage von 1500 Gulden jährlich zuzuerkennen. Ausserdem sind 500 Gulden jährlich zur Bestreitung von Reise- und Kanzleispesen vorgesehen. Die Gage zählt vom 1. März 1922. Durch das freundliche Entgegenkommen zweier holl. Gemeinden erhält der Verband diese Summen als zinsfreie Darlehen, nötigenfalls im Laufe von drei Jahren.

Die Vertreterversammlung nimmt mit Genugtuung zur Kenntnis, dass die Tätigkeit der mennonitischen Vertreter im Auslande A.A. Friesen und B.H. Unruh sich mehr und mehr fruchtbar gestaltet und zollt ihnen dafür ihre rückhaltlose Anerkennung. Auch erfüllt es mit besonderer Befriedigung zu wissen, dass ihre Tätigkeit, besonders in Sachen der Hungerhilfe, auch von der Ukrainischen Regierung gebührend anerkannt und geschätzt wird, wie dieses ein Brief des Vertreters der Ukrainischen Regierung in Deutschland Herrn Kuluschnej an Herrn Unruh beweist. Die Versammlung beauftragt die Verwaltung des Verbandes den Bevollmächtigten Friesen und Unruh ihren herzlichsten Dank und freundlichsten Gruss zu entrichten.

Neben der Möglichkeit eines ausländischen Kredits verdient auch die Aufnahme von inländischen Krediten die vollste Beachtung. Besonders erwünscht wären langfristige Kredite aus der Reichsbank. Der Zentralverwaltung, sowie auch den Rayonsverwaltungen ist die Aufnahme solcher Anleihen nur zu empfehlen. Es muss betont werden, dass alle diese Anleihen in erster Linie den Zweck verfolgen, den wirtschaftlichen Wiederaufbau zu verwirklichen.

c) Konzessionen. Über die Frage der Konzessionen referieren B. Janz und H. Andres. Darnach werden ausländische Konzessionen in der Form, wie sie von uns projektiert und vorgestellt wurden, von der Regierung nicht genehmigt. Anders steht die Frage inbezug auf Pacht. Der Rayon Nikolaipol steht im Begriff sein ganzes früheres Landareal selbst zu pachten.

d) Kooperation. Ein richtig geleitetes produktives Kooperativwesen ist leider in keinem Rayon verwirklicht worden. Als Ursache darf wohl die bisherige allgemeine Notlage angegeben werden. Es bleibt das also noch Aufgabe der Zukunft. Einzelne Rayons haben jedoch mit Erfolg versucht, ihre Mitglieder mit verschiedenen Waren zu versehen.

e) Feuerversicherung. Die Feuerversicherung befindet sich noch im Stadium der Entwickelung. Es müsste in dieser Beziehung vor allen Dingen ein einheitlicher Modus geschaffen werden. Es ist an der Zeit, dass der Verband auf Grund des Statuts I.5 die notwendigen Schritte unternimmt. Die Feuerversicherung spielt in der Landwirtschaft eine überaus wichtige Rolle und muss als wichtiges Moment des Wiederaufbaues der Wirtschaft schleunigst in Angriff genommen werden.

f) Eigentumsrecht. Darüber referiert Rechtsanwalt K. Unruh an der Hand von Gesetzesbestimmungen der Regierung. Besonders wertvoll sind in dieser Beziehung seine Ausführungen über das Gesetz vom 24. August 1.J.

g) Grundlagen für zukünftige Wirtschaftsführung im Zsammenhang mit der Landreform. Über diese Frage, sowie über den gegenwärtigen Stand der Landfrage überhaupt, und in unseren Kolonien in Sonderheit, referiert B. Janz. Seine Ausführungen gipfeln darin, dass gegenwärtig nur der Kleinwirtschaftsbetrieb in Betracht kommen kann. Die sich daran anschliessende rege Debatte führt zu keinem Beschluss, gibt aber den Delegaten die notwendige Orientierung.

V. UNTERHALTUNG DER VERBANDSANSTALTEN. Der Vorsitzende des Verbandes B. Janz macht die Versammlung mit der Lage der Anstalten Bethania und Taubstummenschule bekannt. Es handelt sich bei ihnen nicht nur um gewöhnliche Nahrungssorgen, sondern um ihr gesamtes Fortbestehen. Besonders schwer ist die Lage des Pflegepersonals von Bethania.

(Fortsetzung folgt)

Das hohepriesterliche Gebet Jesu

Joh. 17, 1—26.

Prediger G. D. Huebert, Winnipeg

„Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien gleichwie wir ... Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit" (Joh. 17, 11. 17).

Aus dem hohenpriesterlichen Gebet soll gezeigt werden, wie sehr es Jesus um das geistliche Wohl der Seinen zu tun ist und das soll uns anspornen, auch priesterlich für unsere Mitchristen einzustehen und um ihr Wohl bedacht zu sein.

Der Herr Jesus hat manch ein Gebet ausgesprochen, das wir in der Heiligen Schrift aufgezeichnet finden. Das Gebet in Joh. 17 aber trägt einen eigentümlichen Charakter. Der Gesamtinhalt desselben könnte von uns nicht als unser Gebet wiederholt werden, denn den konnte nur Jesus mit Recht aussprechen. Das Gebet aber, das der Heiland seinen Jüngern lehrte, fand für ihn nicht Anwendung, denn er brauchte nicht um Sündenvergebung bitten.

Der Herr Jesus hat oft für die Welt gebetet; in diesem Gebet aber setzte er sich eine Grenze. Er bat für diejenigen, die schon an ihn gläubig geworden waren und die es noch werden würden.

Jesu Bitten für die Seinen sind nicht auf materielles Fortkommen oder auf zeitliches Wohlergehen gerichtet, sondern auf das Innenleben, das im Jenseits seinen Fortbestand findet. Er war und ist um die Güter der Seinen bemüht, die einen ewigen Wert haben, und nicht so viel um die, welche nur von kurzer Dauer sind. In dieser Ansprache wollen wir das Gebet Jesu etwas eingehender betrachten.

1. Jesu Gebet für sich selbst (Joh. 17, 1—5).

a) Warum betete Jesus für sich selbst? Jesus lehrte nicht nur seinen Jüngern, wie sie zum himmlischen Vater beten sollen, er selbst hat es auch getan, denn er hatte sich durch seine Menschwerdung freiwillig abhängig gemacht. Es waren verschiedene Gründe da, warum der Heiland bei den mancherlei Gelegenheiten betete. Jetzt aber sprach er ein besonderes Gebet aus, weil das Werk, das der Vater ihm aufgetragen hatte, seiner Vollendung nahe war. Sowie bei Jesus der Zeitpunkt gekommen war, das hohepriesterliche Gebet auszusprechen, so gibt es auch für uns besondere Zeiten, wo wir besondere Gebete vor den Herrn bringen müssen, seien es Gebete für uns selbst oder für andere Menschen.

b) Was betete Jesus für sich selbst? (Joh. 17, 1—5.) Er bat um seine eigne Verklärung (d.h. Verherrlichung). Jesus wollte als Sohn Gottes vom Vater verklärt werden. Der Teufel hatte Jesus versucht, sich als Sohn vom himmlischen Vater loszusagen. Dagegen wolle er ihm alle Reiche der Welt geben. Jesus aber hatte solch ein Angebot entschieden zurückgewiesen, und nun machte er einen Appell an seinen Vater, ihn doch als Sohn zu verherrlichen.

Die Verklärung, um die Jesus bat, sollte jetzt ihren Anfang haben, so daß dadurch noch viele an ihn gläubig werden konnten, und sie sollte fortgesetzt werden, bis Jesus beim Vater sein würde, und da wollte er dann die Herrlichkeit haben, die er beim Vater gehabt hatte, ehe er auf diese Erde kam. So wie Jesus für sich selbst betete, so haben auch wir das Recht, für uns selbst zu beten.

2. Jesu Gebet für die Seinen

a) Warum betete er für die Seinen? — Weil sie sein Wort angenommen hatten (Joh. 17, 6—10). Jesus hat aus verschiedenen Gründen für die Seinen gebetet, hier aber wird nur ein Hauptgrund für sein Gebet erwähnt, und das ist die Annahme des Wortes des Herrn. Durch die Annahme hatten manche sich von der Welt getrennt und waren zu Jüngern Jesu geworden. Sie hatten Erkenntnis bekommen und Glauben an Jesum Christum gewonnen. Der Heiland war ihnen auch köstlich und herrlich geworden, denn sie hatten viel segenbringende Erfahrungen mit ihm gemacht. So wie Jesus in besonderer Weise für die Seinen betete, so dürfen auch wir in besonderer Weise für die beten, die der Herr uns durch natürliche oder geistliche Freundschaftsbande nahe gestellt hat. Möchten wir in unserem Gebet für solche doch recht treu sein.

b) Was betete Jesus für die Seinen?

1. Er bat um ihre Erhaltung (Joh. 17, 11—16). Der Heiland hatte mehrere Gründe, warum er um die Erhaltung der Seinen bat. Etliche von diesen sind folgende: Sie waren schwach; sie waren wertvoll; sie gehörten dem Herrn an; die Erlösung schließt nicht nur die Bekehrung, sondern auch die Erhaltung in sich; die Gefahren waren groß.

Jesus bat um die Erhaltung der Seinen in der Welt. Er bat nicht, daß Gott seine Jünger von der Welt entfernen möchte, sondern daß sie trotz der vielen Gefahren in der Welt doch imstande sein möchten, als Jünger dazustehen. Weil sie Bürger des himmlischen Reiches geworden waren, wurden sie von den Weltmenschen gehaßt. Trotz des starken Hasses aber galt es mutig zu sein und sich als Jünger zu behaupten. Solange hatte Jesus seine Jünger in Schutz nehmen können, denn er war in leiblicher Gestalt bei ihnen gewesen. Von nun an aber sollten sie in besonderer Weise die bewahrende schützende Hand Gottes in ihrem Leben fühlen, und die Zusicherung davon sollte ihre Freude sein. So wie es dem Heiland damals um die Erhaltung der Seinen zu tun war, so ist er auch heute besorgt um einen jeden seiner Jünger. Möchte es auch uns um die Erhaltung unsrer Mitbrüder so zu tun sein.

2. Er bat um ihre Heiligung (Joh. 17, 17—19). — Das Wort Heiligung enthält einen Doppelbegriff. Es schließt das eine Absonderung von Welt und Sünde in sich und eine Hingabe an den Herrn für seinen Dienst. Die Heiligung der Jünger war dringend notwendig, weil sie Christen geworden waren und weil der Herr sie für seinen Dienst berufen hatte. Die Heiligung kann aber nicht geschehen, indem man nur eigne Grundsätze aufstellt und versucht, die zu befolgen; nein, sie geschieht, indem man das Wort Gottes als Richtschnur ansieht und sich von demselben in seinem Denken, Reden und Tun bestimmen läßt. Möchten auch wir von Gott Gnade nehmen und ein Heiligungsleben führen.

3. Er bat um ihr Eins-sein (Joh. 17, 21—23). — Jesus bat weiter um das Eins-sein seiner Jünger und derer, die noch einmal seine Nachfolger werden würden. Die Gotteskinder sind ja in manchen Hinsichten eins. Sie haben alle eine göttliche Natur und sind alle desselben Heiligen Geistes teilhaftig geworden, aber in ihrer Gesinnung brauchen sie noch die Ermahnung, daß sie eins sein sollen. Die Grundlage des Eins-sein der Jünger Jesu ist das Einssein des himmlischen Vaters mit seinem Sohne. Diese zwei sind wesensgleich, aber auch der Gesinnung nach sind sie eins. Letzteres soll auch bei Jesu Nachfolgern der Fall sein, sind sie doch Kinder eines Vaters, Erlöste desselben großen Heilandes, Glieder derselben göttlichen Familie, und sie streben auch alle demselben Ziele zu.

Das Eins-sein der Gotteskinder hat auch Bedeutung für die Welt. Sie wird dadurch angeregt an Jesum zu glauben, als an den von Gott gesandten Erlöser, und sie erkennt dadurch die Liebe Gottes, die ihr anders fremd bleiben würde. Könnten wir doch immer daran denken, daß, wenn Gläubige untereinander eins sind, sie dadurch die Kinder dieser Welt anregen werden und sich für Jesus zu entscheiden, andernfalls aber werden sie abgestoßen, solch eine Entscheidung zu treffen. Gott helfe uns, das Rechte zu tun und nicht abzustoßen, sondern andre Menschen anzuspornen Jesum zu folgen.

Er bat um ihre Verherrlichung (Joh. 17, 24—26). Jesus hatte um seine eigne Verherrlichung gebeten, und nun bat er um dasselbe für die Seinen. Da, wo Jesus jetzt hingehen wollte, da sollten all seine damaligen und zukünftigen Gläubigen hinkommen, um seine Herrlichkeit zu sehen, die er vor seiner Menschwerdung gehabt hatte. Die Gläubigen aber sollten laut der Bitte des Heilandes auch einer Herrlichkeit teilhaftig werden, womit sie in den Himmel hineinpassen würden. Weil Jesus den Vater von Ewigkeit her gekannt und Gott ihn von jeher geliebt hatte, war die Bitte auch berechtigt, hatten die Jünger doch den Heilend als den von Gott gesandten Erlöser angenommen und waren sein Eigentum geworden. Weil das nun mit seinen Jüngern geschehen war und es noch mit vielen andern geschehen sollte, war die Aussicht da, all die Heiligen zur Herrlichkeit zu bringen. Diese Herrlichkeit wartet auch unser; die Ungläubigen aber werden sie nie erlangen.

In dem hohenpriesterlichen Gebet hat Jesus uns die höchsten Werte eines Gotteskindes gezeigt, um die wir bemüht sein sollen. Diese Werte sind: Die Annahme des Wortes, das Erhaltenbleiben, die Heiligung, das Einssein und die zukünftige Herrlichkeit. Wir erkennen mitunter nicht den Wert einer Sache. Wir brauchen aber nicht über den Wert dieser Dinge zweifeln, weil Jesus sie uns gezeigt hat, und das ist durchaus wertvoll für uns.

Jesus hat viel Gebete ausgesprochen, aber in keinem derselben können wir so in das innere Herzenserleben des Heilandes hineinschauen als in diesem. Es wird auch in keinem seiner Gebete so das Empfinden zu den Seinen zum Ausdruck gebracht wie hier. Wir merken in dem Inhalt desselben, Jesu herzliche Liebe zu denen, die ihn angenommen haben, seine Treue zu ihnen und sein Bemühen um sie, das bis in alle Ewigkeit hineinreicht. Das ist hinreißend und überwältigend groß für uns.

Es ist Gnade, daß der Herr uns nicht nur durch seinen Opfertod erlöst hat, sondern, daß er uns auch durch seine Fürbitte erhält und zur ewigen Herrlichkeit kommen lassen wird.

Der Herr schenke auch uns eine Bürde und Besorgnis für unsere Mitbrüder und Mitschwestern, damit wir uns gegenseitig behilflich sein können, diese Herrlichkeit zu erreichen, die der Herr für die Seinen bereitet hat! Dies schenke der Herr aus Gnaden, Amen!

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spriche plattdeutsch —
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)
471 Portage Avenue

Achtung! *Achtung!*
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkauf für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE
LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Tut uns leid...
daß wir Sie nicht in unsere Tour vom
19. März aufnehmen konnten
nach dem
FERNEN SONNIGEN SÜDEN
•
Auf allgemeinen Wunsch
Jetzt eine zweite Tour
23. April — 11. Mai
Seien Sie nicht wieder zu spät!
Registrieren Sie jetzt!
NEU! ERREGEND!
ANDERS!
Eine weitere
BUS - KREUZFAHRT
Nur $395.00 von Winnipeg
Mehr Einzelheiten:
Menno Travel Service
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2K 2L4

Aus Leserbriefen

Werte Rundschau!

Übersende Ihnen die Zahlung für die Zusendung der „Mennonitischen Rundschau" auf ein weiteres Jahr. Wünsche Ihnen Gottes Segen und Beistand in der Arbeit. Der Herr gebe viel Freude denen, die an diesem Blatt arbeiten, weil es Frucht zum ewigen Leben trägt. Dafür sind wir dem Herrn viel Dank schuldig. Ihr Mitpilger zur ewigen Heimat,

Wilhelm Singer und Frau,
2256 Wallace St.
Regina, Sask. S4N 4A7

*

Werter Bruder Ratzlaff!

Als ich den Artikel „Willst Du gesund werden?" in Nr. 6 der „Mennonitischen Rundschau" las, fand ich da am Schluß des Artikels die Frage: „Wer kann Zeugnis geben, wo Krankheit durch Gebet geheilt wurde?" Da zogen all die Wundertaten, die nicht zu zählen sind, an meinem Geistesauge vorüber, habe aber nur einige aufgeschrieben.

Es war im Jahre 1952, als unsere Verwandten uns riefen, nach Kanada zu kommen. Nachdem die Einreiseerlaubnis gekommen war, mußten wir in Asuncion geröntgt werden. Auf der Reise dahin verunglückte unsere Tochter. Sie wurde aus dem Anhänger des Schienenautos auf die Schienen geschleudert. Zwei Rückenwirbel waren eingestoßen, dadurch waren Rückenmark und Nerv eingeklemmt, welches sehr große Schmerzen verursachte. Ihre rechte Seite wurde gelähmt. Dr. Dollinger sagte, dieses kann der beste Arzt nicht heilen. In 3 bis 4 Monaten, wenn sie ruhig auf dem Rücken liegen würde, könnte es vielleicht gut werden.

Es lagen drei von den Verunglückten in einem Zimmer. An der Wand hatte man einen Spruch angehängt, worauf stand: „Herr, den du lieb hast, der liegt krank" (Joh. 11, 3). In Vers 4 sagt Jesus: „Die Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes, daß der Sohn Gottes dadurch geehrt werde." Nach einer Woche, als die Nachtschwestern der Kranken ein Betäubungspulver eingibt, kommt Pulver in die Luftröhre, das verursachte große Schmerzen beim Husten. Dabei sprangen die Rückenwirbel zurück in ihre normale Lage. — Ein Wunder war geschehen, sagte Dr. Dollinger. Gott der Herr hatte geholfen, es war viel gebetet worden, in der Gemeinde und in unserem Haus. „Nun merke ich, daß der Herr hilft und erhört . . . Seine rechte Hand hilft mit Macht" (Ps. 20, 6).

Es war in Rußland 1923, da wurde ich krank. Zu einer Operation, zu der uns der Arzt riet, konnten wir uns nicht entschließen. Wir hatten zwei kleine Kinder, mein Mann stand im Dienst als Lehrer. Doch das Leiden nahm zu, ich wurde schwächer. Wir haben viel gebetet. Eines Tages, beim Aufschlagen der Bibel, war es Jakobus 5, 14—16, was uns bewog, Ältesten Jakob Hübert unsere Probleme und Wünsche mitzuteilen. Ältester Jakob Hübert war willig, mit uns zu beten. Nach dem Sündenbekenntnis betete Ältester Jakob Hübner mit Händeauflegen auf mein Haupt, ich wurde heil an Seele und Leib. Das war ein großes Gotterleben!

In Paraguay 1930, als wir da noch im Zelt wohnten, brach Typhus aus. Mein Mann wurde auch sehr krank. Sehr heiß war es in der Natur, im Zelt, und auch der Kranke hatte 41 Grad Celsius Temperatur. Es war kein Arzt, keine Hilfe war da. Täglich waren Begräbnisse, denn es starben viele an Typhus. Unser vierjähriger Sohn spielte neben dem Zelt und sang das Lied: „Der große Arzt ist jetzt uns nah." Wie haben wir dann für den Kranken gebetet! Jesaja 43, 1—15 wurde uns dann zur Antwort. Mein Mann wurde gesund, geheilt an Leib und Seele. Dem Herrn, unserem Gott, sei Lob und Dank!

Es grüßt und wünscht Ihnen viel Mut und Freude in Ihrer Arbeit,

M. Vogt
6106 Chester St.
Vancouver, B.C.

*

Lieber Bruder Ratzlaff!

Ihr Aufsatz in Nr. 9, Seite 2, ist zeitgemäß, eine gesunde Stellungnahme zu den heutigen Problemen. Meinen innigsten Glückwunsch dazu!

Ich habe gerade ein Buch, „Christus und die physikalische Forschung" von Professor Dr. Werner Schaafs, Professor für Physik und wissenschaftlicher Rat an der Teschnischen Universität Berlin, Evangelisationsverlag 7501 Berghausen (Baden), gelesen. Dieses Buch läuft mit Ihren Ausführungen parallel. Dr. Schaafs nimmt als Atomphysiker zu der modernen Theologie, wie Bultmann, Tilich u.a. Stellung. Er entlarvt die moderne Theologie in ihrer ganzen Lügenhaftigkeit. Es wäre für jeden, dem es nicht mehr gut möglich ist, die Bibel als Gottes Wort zu nehmen, ratsam, dieses Buch zu lesen.

Anbei sende ich Ihnen einen Scheck als Zahlung für die Rundschau. Entschuldigen Sie, daß ich nicht zur Zeit gezahlt habe; bei mir ist manches aus dem Geleise gekommen, da ich über Weihnachten 21 Tage wegen eines Herzanfalls im Hospital lag.

Mit brüderlichem Gruß,
Gustav Janzen
3164 Old Yale Rd., R.R. 3
Abbotsford, B.C.

*

„Ich will sie stärken in dem Herrn, daß sie wandeln sollen in seinem Namen, spricht der Herr" (Sach. 10, 12).

Werter Editor! Sehr werte Rundschaumitarbeiter!

Ihnen allen sende ich mit obenstehendem Wort einen herzlichen Gruß. Der Herr wolle Sie in Ihrer Arbeit auch in diesem Jahr reichlich segnen. Der Inhalt des Blattes ist gut und vielseitig, ich lese es gern. An dieser Stelle möchte ich danken für die jahrelange Zusendung. In diesem Jahr habe ich jedoch noch keine „Mennonitische Rundschau" erhalten. Woran liegt das wohl? (Man möchte bitte neben der Adresse das Datum beachten. Es zeigt an, bis welchem Monat das Blatt bezahlt ist. Nach einer gewissen Wartezeit wird in der Versandabteilung die Zusendung unterbrochen. Red.) Wenn möglich, dann bitte ich um weitere Zusendung. Das Jahresbezugsgeld habe ich am 30. Januar 1973 für dieses Jahr überwiesen an die zuständige Adresse der Christian Press. (Betrag erhalten. Red.)

In der Hoffnung, bald wieder das liebe Blatt zu erhalten, grüßt ganz herzlich Ihre dankbare

Martha Ossowski
355 Marburg an der Lahn
Radestraße 12, West Germany

DI
EINWAND
S

Ab 1. Januar 1973 müssen alle Besucher, die während ihres Aufent wollen, ein Arbeitsvisum (Employment Visa) haben; Besucher, d Monate in Kanada bleiben wollen, müssen sich bei der kanadis behörde melden.

Besucher, die vor dem 1. Januar 1973 eingereist sind, müssen sic 31. März 1973 bei einer Stelle der kanadischen Einwanderungsbehö Immigration Centre) melden, wenn sie länger als bis zum 31. M wollen. Besucher, die vor dem 1. Januar 1973 eingereist sind und haben, in Kanada zu arbeiten oder länger als drei Monate zu blei knapp vor Ablauf dieser Erlaubnis bei der Einwanderungsbehörde

AUSNAHMEN

Alle kanadischen Bürger und alle rechtmäßig zugelassenen Einwa immigrants) sind selbstverständlich von dieser neuen Bestimmu Alle Diplomaten und ausländischen Wehrmachtsangehörigen, die Eigenschaft in Kanada aufhalten, sind ebenfalls ausgenommen.

Ausländische Korrespondenten sowie auf Besuch weilende Geschä Berufssportler brauchen kein Arbeitsvisum; sie müssen sich jedoch behörde melden, wenn sie länger als drei Monate in Kanada bleiben

Es gibt noch andere Ausnahmen: Genaue Auskunft darüber erteilt tion Centre.

DIE KANADISCHEN ANDERUNGSBESTIMMUNGEN SIND GEAENDERT WORDEN

res Aufenthalts in Kanada arbeiten
esucher, die länger als drei
r kanadischen Einwanderungs-

müssen sich spätestens bis zum
ungsbehörde (einem Canada
um 31. März in Kanada bleiben
sind und bereits die Erlaubnis
te zu bleiben, müssen sich erst
behörde melden.

en Einwanderer (landed
Bestimmung ausgenommen.
igen, die sich in offizieller
ommen.

de Geschäftsleute, Geistliche und
ich jedoch bei der Einwanderungs-
ada bleiben wollen.

er erteilt jedes Canada Immigra-

KOMMEN SIE NACH KANADA, UM ZU ARBEITEN?

Besucher werden keine Einreiseerlaubnis nach Kanada erhalten, wenn sie hier Arbeit suchen wollen.

Das Arbeitsvisum für einen ausländischen Arbeitnehmer beschafft am besten der kanadische Arbeitgeber in Kanada, der sich zu diesem Zweck an das nächstgelegene kanadische Arbeitsamt (Canada Manpower Centre) wenden sollte, welches feststellen wird, ob für die in Frage kommende Stelle Kanadier zur Verfügung stehen. Das Arbeitsvisum wird nur dann gewährt werden, wenn die betreffende Stelle nicht mit einem qualifizierten kanadischen Bürger oder rechtmäßig zugelassenen Einwanderer besetzt werden kann.

STRAFEN

Jeder Verstoß gegen die neuen Bestimmungen stellt eine strafbare Handlung dar, die eine Geldstrafe bis zu $500.- und/oder eine Gefängnisstrafe bis zu sechs Monaten und Ausweisung aus Kanada nach sich ziehen kann.

ZUSAMMENFASSUNG

Ab sofort müssen alle Besucher, die während ihres Aufenthalts in Kanada arbeiten wollen, ein Arbeitsvisum haben; Besucher, die länger als drei Monate in Kanada bleiben wollen, müssen sich bei der kanadischen Einwanderungsbehörde melden.

NÄHERE AUSKÜNFTE

über diese neuen Bestimmungen sind bei allen Canada Immigration Centres und bei vielen Canada Manpower Centres kostenlos erhältlich.

Manpower and Immigration
Robert Andras, Minister

Main-d'œuvre et Immigration
Robert Andras, Ministre

DIE STURMHOFKINDER

Von Anny Wienbruch

Das blaue Buch der Elsbeth Sturm

Dieses blaue Buch soll meinem Bruder gewidmet sein. Und nicht nur ihm allein, sondern all seinen Freunden und allen, die ihn kennenlernen möchten.

Ich habe es vor vielen Jahren kurz nach der Beendigung des zweiten Weltkrieges geschrieben, als ich noch ein sehr junges Mädchen war und wegen eines Beinbruchs mehrere Wochen still im Krankenhaus liegen mußte. Am liebsten wäre es mir damals gewesen, wenn sie alle um mein Bett gesessen hätten und ich hätte ihnen die Geschichten, die ich ihnen zugedacht hatte, vorlesen können. Weil aber die gute Schwester Hanna, die mich pflegte, nicht erlauben durfte, daß so viele Füße täglich die langen stillen Gänge des Krankenhauses entlang zu meinem Zimmer stapften, so entschloß ich mich, alles, was ich ihnen erzählen wollte, aufzuschreiben.

Heute aber, nachdem ich längst wieder auf beiden Beinen stehen und laufen kann wie einst als junges Mädchen, könnten wir alle miteinander an einem schönen Sommerabend unter dem Apfelbaum vor unserm alten Sturmhof sitzen, von wo aus man so weit über das Waldland sieht. Ich würde diese Geschichten vorlesen, und wenn ich die letzte Seite umgeblättert hätte, würdest du, Hermann, deine Blockflöte holen, und du, Werner, deine Geige, und wir würden alle miteinander das Lied singen, das wir in der Schule gelernt haben, und das so schön endet wie unsere Geschichten:

Gott hat alles wohl bedacht
und alles, alles recht gemacht.
Gebt unserm Gott die Ehre!

Ein seltsames Erlebnis

Ich erinnere mich noch sehr gut an den Tag, an dem mein kleiner Bruder geboren wurde. Die Hochsommerhitze flimmerte über dem Waldtal. Ich war froh, daß ich in der Klasse dicht neben dem geöffneten Fenster sitzen durfte. Wenn unser alter Lehrer ab und zu fragte: „Zieht es dir nicht, Elsbeth?" schüttelte ich immer eifrig den Kopf und freute mich, wenn sich ein laues Lüftchen ein wenig in meinem Blusenärmel verfing. Von Zeit zu Zeit schaute ich verstohlen hinaus. Dann sah ich die Häuser des Dorfes wie erstarrt in der weißgrellen Sonnenglut stehen. Die Berge dahinter hatten so scharfgezeichnete Umrisse, daß ich sie am liebsten in mein Schreibheft nachgemalt hätte anstatt dieser langweiligen O, die ich dort hinein in Reih und Glied stellen mußte. Aber das durfte ich ja nicht, und es wäre mir auch nicht gelungen; denn das Gebirge schaute wiederum so unwirklich und seltsam drein, so unfaßbar fern entrückt.

Ich ließ die Feder ruhen. Ich merkte, daß auch die andern Kinder immer langsamer schrieben und unser alter Lehrer, der uns vom Pulte aus zusah, so starre Augen hatte wie unsere Kaninchen, wenn sie mit offenen „Lichtern" schlafen. So seltsam wurde mir zumute.

Wurden die andern denn nicht gewahr, daß etwas Besonderes vor sich ging, daß wir alle langsam in einen Zauberschlaf versanken?

Da zerriß ein gellender Laut die Stille. Er klang durchaus nicht schön, und der Bub, der draußen auf dem Schulhof die Glocke mit dieser blechernen Stimme über seine borstigen Blondschopf schwang, hatte kaum etwas mit einem Dornröschenprinzen gemein. Aber vergnügter konnte jener Königssohn damals auch nicht dreingeschaut haben. Solche Lust- und Freudensprünge hat er wahrscheinlich auch nicht gemacht. Und schneller hat er mit seinem Kuß bestimmt nicht die Prinzessin samt dem schlafenden Schloß und seinen Insassen entzaubert und aufgeweckt als dieser kleine Bursch mit seiner Bimmelschelle die schweigende Mittagswelt. Mit einem Schlag war die schier bedrückende Stille in lustiges Lachen und Schwatzen verwandelt, das über die verschlafenen Bauernhäuser bis zu den Hängen schallte und widerhallend das ganze Tal erfüllte. Hühner gackerten, Gänse kreischten, Hunde bellten, Spatzen flatterten schilpend in die Höhe. Die Welt war erwacht. Und das alles hatte die kleine unansehnliche Bimmelglocke getan, die den Unterrichtsschluß angekündigt hatte.

Ich eilte, so schnell ich konnte, die Dorfstraße hinauf. Meine beiden Zöpfe tanzten pochend auf meinem Tornister, meine Nagelschuhe schrammten und klirrten auf dem nackten Felsgestein, als ich dann aus dem leuchtendgrünen Wiesen- und Weideland hinter den letzten Häusern den schmalen Pfad zum Wald hinaufstieg.

Hach, hach, keuchte es da von den hohen Fichten her mir entgegen. Ihr hättet gewiß Angst bekommen und gedacht, an diesem seltsamen, verzauberten Tag wäre auch der böse Wolf aus dem Märchen wieder lebendig geworden und wollte sich nun mordgierig und heißhungrig auf mich stürzen.

In drei gewaltigen Sätzen hetzte das große Tier auf mich zu, legte seine beiden Pranken auf meine Schultern. Blutrot leuchtete seine Zunge aus dem geöffneten Rachen zwischen den scharfen Zähnen. Und trotzdem war ich nicht bange. Ein Wolf war es zwar, aber unser guter treuer Hund Wolf, der jeden Morgen hier oben nach mir Ausschau hielt und mich von der Schule abholte. Ich faßte meinen alten Freund am Halsband, und so schritten wir miteinander in den Hochwald hinein.

Es war sehr still in dem rotgoldenen Dämmern. Die Mittagsglut wob zwischen den alten Stämmen. Aber die Hitze war nicht drückend wie in der Schulstube, sondern wohlig und harzduftend. Durch die Stille klang aus den hohen Wipfeln hernieder eine wundersame, unendliche Melodie. Die Sonne warf hie und da breite, flimmernde Strahlenbänder durch das Geäst. Die sahen aus wie leuchtende goldene Leitern geradewegs in den Himmel hinein. So feierlich dünkte mich das alles an diesem besonderen Tage. Wir gingen immer langsamer. Trotz meiner Nagelschuhe waren meine Schritte unhörbar auf dem Nadelteppich. Mir war, als wartete irgendwo auf uns beide, auf Wolf und mich, ein Geheimnis.

Als wir die hohen Fichten verließen, zog ich meinen braven Begleiter vom Wege ab zu den lichten Birken hinüber. Niemand, nur Wolf und ich, wußte, daß dort auch etwas Besonderes, mein gesondertes, ganz eigenes Reich hinter dem Buschwerk verborgen lag. Die meisten liefen achtlos daran vorbei, und andere nannten diese sonnige Halde einen armseligen Kahlschlag, eine Wildnis. Keiner ahnte, daß hier die süßesten Himbeeren glühten, Waldbeeren, wie Herzkirschen groß, lockten, daß Preiselbeeren mit ihren Korallenschnüren und zierlichen weißen Blütchen prangten. Stolze Fingerhüte ragten über den weichsten Moospolstern, Pilze standen wie Zwergenstühlchen in der Runde. Farbenprächtige Schmetterlinge saßen auf goldgelben Blüten, zierliche Mücklein schlangen sirrend und summend ihren Reigen über dem feinsten braunen Schleiergras. Ach, es war eine Herrlichkeit, daß ich sie euch gar nicht mit Worten vollends beschreiben kann.

Ich stieg so hoch, daß ich den Blick zur jenseitigen Höhe frei bekam. Die alte einsame Kiefer drüben auf dem Kamm stand wie verzaubert in der flimmernden Mittagsglut. Ich warf mich zu Boden. Den Tornister schleuderte ich zu einem winzigen Tännchen hinüber. Wolf setzte sich als Wärter daneben. Und da lag ich nun, die Arme auseinandergebreitet, fest an den braunen Waldboden gepreßt.

Wie heiß die Erde war! Ihre Glut strömte in mich hinein. Mir war, als spürte ich, wie die Erde atmete, wie ihr Herz pochte, genau im gleichen Takt wie das meine. „Liebe Erde!" sagte ich und drückte mich noch enger an sie, und da fiel mir auf einmal ein, daß ich ja ein Stück von ihr war.

Es war noch gar nicht lange her, daß wir in der Schule wieder davon gesprochen hatten, daß Gott, der Vater, den Menschen aus Erde gemacht hatte.

Ich faßte träumerisch eine Handvoll des Waldbodens. Es war nun einmal von Kind an in mir, alles nachmalen, nachformen zu wollen. Aber ich ließ die Erdkrumen, die Tannennadeln und das Ameislein, das sich darin verfangen hatte, durch die Finger rinnen. Welcher Mensch konnte wohl so etwas schaffen wie Gott! Noch nicht einmal so ein winziges Tierlein, so eine Preiselbeerblüte brächte der allerklügste Mensch fertig. Und dabei ist die allerkleinste Blüte noch so wunderbar gestaltet. Unser Lehrer hat uns einmal durch ein Vergrößerungsglas ein Lindenblatt, einen Blutstropfen, ein Haar, einen Wassertropfen betrachten lassen. Das alles war noch viel, viel kunstvoller, als man mit dem bloßen Auge sehen konnte. Daß Gott, der die große, weite Welt, die Sonne, die Sterne geschaffen hat, noch solche Sorgfalt an Kleinigkeiten gewandt hat!

Zum erstenmal dachte ich so recht tief inwendig darüber nach, viel, viel mehr mit dem Herzen als neulich in der Schule.

„Der Schöpfer aller Dinge!" sagte ich leise vor mich hin.

Und dann überkam mich ein Gedanke, so überwältigend, daß ich die Augen schloß wie vor einem grellen Sonnenlicht.

Das war nicht alles, war nicht das Letzte, daß Gott den Menschen aus einem Erdenkloß formte. Er blies ihm seinen Atem ein, und „also ward der Mensch eine lebendige Seele", hatte ich gelernt.

Der Atem Gottes, Er in uns! In mir! Bisher war es mir noch gar nicht bewußt gewesen, was für ein Großes das war. Ich forschte in mich hinein. Gott in mir! Gottes Atem in jedem Menschen! Vielleicht wurde in diesem Augenblick gerade ein Mensch geboren, und Gott, der ewige große Gott, neigte sich zu ihm und blies ihm seinen Atem ein.

Wie heilig war das! Ich wagte mich nicht zu rühren, nicht die Augen zu öffnen. Ich hörte hoch über mir, hoch über den Berggipfeln das unendliche, geheimnisvolle Brausen.

„Du hörst sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt", hatte der Vater gestern aus dem Bibelbuch vorgelesen. War dies der Atem Gottes? —

Als ich nach einer Weile die Augen öffnete, stand mein Vater vor mir. Er schaute nachdenklich auf mich hernieder. Ich sprang verwirrt auf. „Oh, ihr habt mich gesucht? Bin ich zu lange geblieben?"

Er lächelte. „Ich konnte mir schon denken, daß ihr beide hier rastet."

Er blickte mich so seltsam mit seinen großen grauen Augen an.

„Was ist los?" fragte ich.

Da lächelte er wieder auf seine ruhige Art. „Du hast vor einer Stunde einen kleinen Bruder bekommen."

„Ach", rief ich nur aus und faßte nach seiner Hand. Es war mir noch so eigen zumute.

„Ich habe es gespürt", sagte ich leise. Aber als ich dann von dem Atem Gottes erzählen wollte, verstummte ich. Es war zu heilig, dünkte mir, davon ein Wort zu reden.

Der Vater sprach auch nicht, und so machten wir uns trotz der großen Freude schweigend miteinander auf den Heimweg.

Etwas Besonderes

So schritten wir denn nach Hause, der Vater, ich und unser Hund Wolf. Nach einer kleinen Weile traten wir aus dem Wald. Zu beiden Seiten des Weges schoben sich Roggen- und Haferfelder vor das weit ausgedehnte Weideland. Die Böschung zur Linken war eine einzige farbenbunte Wildnis. Vom lichtesten Weiß, dem hellsten Blau bis zum dunkelglühendsten Violett leuchtete die Sommerblumenfreude, und bei jedem Schritt, den wir weitergingen, stob eine Wolke von Schmetterlingen vor uns aus ihrer beschaulichen Mittagsruhe auf.

Auf der Höhe über den Äckern und Wiesen lag unser Haus. Ich sah mehrere Leute über den Hof gehen. Es schallten auch allerlei Geräusche zu uns hernieder, aber irgendein Ton fehlte an diesem Tag unter den vielstimmigen Lauten. Ich merkte erst nach einer Weile, daß ich Mutters Stimme vermißte, die ich bei meiner Heimkehr immer schon von weitem hörte. Mutter sprach laut und kräftig, und sie hatte immer etwas zu rufen, zu befehlen; denn eigentlich war sie es und nicht Vater, die das Treiben auf dem Hof und in den Ställen leitete und regierte.

Sie hatte sehr viel zu tun, und da der Vater auch wenig Zeit für mich hatte, war ich auf dem einsamen Hof oft mir selbst überlassen. Das fiel mir jetzt ein, und ich atmete tief auf.

„Nun bin ich nicht mehr allein, Vater!" sagte ich.

Er nickte nur, und ich spann meine Gedanken weiter. „Es ist genau wie bei Adam, an den ich heute schon einmal dachte. Weißt du, wie Gott sagt: „Ich will ihm eine Gefährtin machen. Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei.' Siehst du, auch das weiß Gott, daß man sogar im Paradies traurig wird, wenn man niemanden bei sich hat, der sich mit einem über alles freut und mit einem spielt. Und auch mit einem arbeitet, ja?"

(Fortsetzung folgt)

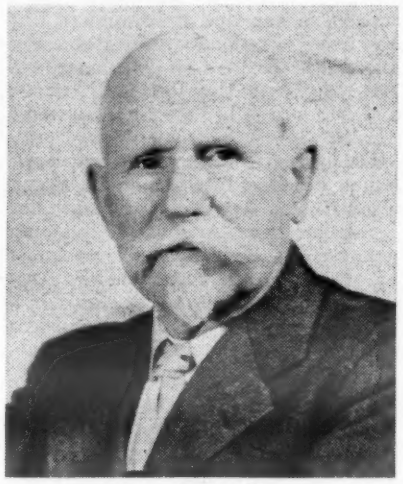
Nachrufe

„Selig sind die Toten die in dem Herrn sterben."

(Offb. 14, 13)

Peter Wiebe †

(Virgil, Ontario)



„Ich bin die Auferstehung und das Leben" (Joh. 11, 25).

Als unser Pastor, Br. J. G. Baerg, den Verstorbenen, nahezu 92jährigen Bruder Peter Wiebe im Hospital danach fragte, ob er an eine Auferstehung der Toten und ihr Fortleben in ewiger Seligkeit glaube, hat er siegesbewußt und freudig geantwortet: „So gewiß wie 2 mal 2 4 ist, glaube ich daran." Es hat den Anschein, als ob der Tod in diesem Jahr unerbittlich sein will; noch nur der zweite Monat, und schon das dritte Begräbnis im Bethause der MB-Gemeinde zu Virgil. Es hat wohl einen manchen Besucher des vollbesetzten Saales an diesem 24. Februar tief beeindruckt, als der Sarg mit dem Toten hereingefahren wurde, dem ein Rollstuhl mit seiner treuen Lebensgefährtin, geschoben von ihrem ältesten Enkelsohn H. Quiring, folgte. Bis jetzt war es anders; wie liebevoll und vorsichtig konnte der alte Mann seine Frau, lahm an den Füßen, im Rollstuhl vor sich schieben, ob es in den Andachtssaal, ob es in den Eßraum führte oder sonstwohin in dem Heim.

Nach dem Einleitungsgebet von dem Pastor, sang die Trauerversammlung: „So nimm denn meine Hände und führe mich." Das Lebensverzeichnis war in beiden Sprachen. Br. G. Wichert, Prinzipal im Eden College, las Joh. 5, 24—29 und die Verse 4—5 aus dem 10. Kapital.

Weiter über die Auferstehung der Toten zu predigen, nahm Br. Baerg, nachdem eine Singgruppe von sechs Brüdern und sechs Schwestern das Lied „An dem schönen goldnen Strand" gesungen hatte, zu seinem Text in deutscher Sprache 1. Kor. 15, 12—28. Nach den köstlichen Ausführungen über die Auferstehung der Toten sagte Bruder Baerg: „Der alte, stets zufriedene, einsame Bruder, den ich bei meinen Besuchen fast immer in seiner Werkstatt im Kellerraum des Heimes fand, wird mir fehlen; jetzt wird er ruhen." So sang dann die Gruppe: „Lebt wohl, ich geh' zur Ruh." Vom Friedhof zurückkomend, war im Kellerraum die Trauermahlzeit, währenddessen die Gruppe zwei weitere Lieder sang: „Auf ewig bei dem Herrn" und „In dem Himmel ist's wunderschön." Bruder Baerg hielt das Schlußgebet.

Lebensverzeichnis:

Mein lieber Ehegatte, Peter Wiebe, wurde in Neuendorf, Südrußland, am 24. April 1881 als fünftes Kind von 16 geboren, von denen noch eine Schwester, Susanna, in Rußland lebt. Seine Eltern waren Peter und Anna Wiebe. Im Elternhause lernte er schon früh den Herrn Jesus kennen, wurde auf seinen Glauben, den er bekannte, getauft und in die Mennonitengemeinde aufgenommen.

1901 verheiratete er sich mit Maria Neufeld. Nach kurzer Ehe von 13 Jahren starb seine Frau, und er blieb mit vier Kindern zurück. 1915 fand er in Helene Tießen wieder eine Frau und Mutter für seine Kinder. Dieses Eheleben währte auch nur 13 Jahre. Nach schwerem Leiden wurde auch sie abgerufen und hinterließ ein sechsjähriges Töchterlein. Am 6. Januar 1929 fand er in mir, Margarete Neufeld, seine dritte Frau. 44 Jahre durften wir Freude und Leid teilen. In schweren Lebenstagen lernten wir dem Herrn vertrauen. Gar oft dankte er seinem Retter, daß er ein Gotteskind sein durfte. Der Herr führte uns auch rauhe Wege, als die Revolution in Rußland ausbrach. Dann der Erst und der Zweite Weltkrieg, die so viel Elend brachten, ja selbst, als wir die Heimat verlassen und in die Fremde ziehen mußten. Wie oft fanden wir in den eschs Jahren unserer Wanderschaft durch Deutschland Gottes Nähe und Hilfe. 1949 durften wir nach Kanada einwandern. Liebevolle Aufnahme fanden wir bei seinem Bruder, Abram Wiebe. Der Anfang hier im Lande war schwer, aber wie froh und dankbar waren wir für unser stilles Heim, welches mein lieber Mann für uns gebaut hatte. Altershalber zogen wir 1969 ins Altersheim, Tabor Manor Home. Wir wurden gepflegt und versorgt, es war gut so. Viel Liebe durften wir von den Mitmenschen empfangen, und wir konnten uns gegenseitig helfen, bis vor zwei Wochen mein lieber Gatte an Lungenentzündung erkrankte. Die Atemnot war groß, sie verstärkte sich von Tag zu Tag. Da sagte er: „Ich bete wie der Herr Jesus: Dein Wille geschehe." Als er gefragt wurde: „Wenn der Herr Jesus dich ruft, bist du bereit?" Da sagte er: „Gott sei Dank!" Und der Herr rief: „Komm heim." Am 22. Februar mittags durfte er im Alter von 91 Jahren, 9 Monaten und 29 Tagen heimgehen. Wir wissen, er schaut nun seinen Erlöser, an den er geglaubt hat.

Er hinterläßt mich, seine trauernde Gattin, Margarethe Wiebe, ebenso die Kinder und Enkel.

„Dennoch" will ich stille sein, und
an Gott mich halten.
„Dennoch" laß ich ihn allein, meinen Vater walten.
„Dennoch" meinete er, mein Freund,
es mit mir auf's beste.
Damit ich mich tröste.

Im Auftrage, G. J. Klassen.

Helena Penner †

(Chilliwack, B.C.)

„Und ich hörte eine Stimme vom Himmel zu mir sagen: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach" (Offb. 14, 13).

Dieses war Br. B. Epps Text zur deutschen Predigt. Er nannte diese Seligpreisung, die Seligpreisung der Toten, denn nun sind sie am Ziel. Und im Herrn zu sterben, muß man zuvor im Herrn leben. Ein Sieg wird oft mit schwer verbundener Arbeit errungen. Oft fühlte man so, man hat nicht genug getan, jedoch unser Vater sieht das Herz an und sein Lohn ist immer gerecht. Ihre Werke folgen ihnen nach!

Hierauf brachten einige Schwestern das Lied: „Wenn der ew'ge Morgen dämmert, und des Menschen Sohn erscheint." Weiter sprach Br. H. Warkentin über 2. Kor. 5, 1—10. Er betonte besonders den Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Er wies auf den 5. Vers hin, wozu wir hier schon bereitet werden. Der Geist ist das Angeld der künftigen Herrlichkeit.

Wieder folgte ein Lied von den Geschwistern: „Sing the wondrous Love of Jesus."

Br. Friesen, der Leiter des Tabor-Heims zu Clearbrook, las das Lebensverzeichnis und schilderte mit warmen Worten, wie die Verstorbene in ihrer stillen, unauffälligen Weise sich im Tabor-Heim nützlich gemacht hatte. Besuchte man sie in ihrem Zimmer, so fand man sie beim Lesen der Bibel oder beim Briefe schreiben. Sie hat wenige Gottesdienste gemißt.

Nachher fand die Leichenschau statt und dann ging es zum I.O.O.F.-Friedhof, wo die teure Leiche eingebettet wurde und auf den Ruf der Posaune harrt. Dann nahm die Trauerfamilie, die Verwandten und Freunde im Kellerraum der Kirche ein kleines Liebesmahl ein.

Die trauernde Familie
Jac. und Katharina Penner.

Lebensverzeichnis:

Lena (Helen) Penner, Tochter von Peter D. Penner und Frau Susanna geb. Janzen wurde am 7. März 1890 in Südrußland geboren. Im Jahre 1892 zogen die Eltern mit ihren Kindern nach Manitoba, Kanada, und im Jahre 1894 nach Rosthern, Saskatchewan, wo sie ihre Jugendjahre verlebte. Schon in ihrer frühen Jugend wurde sie zum Herrn bekehrt, dann getauft und in die MB-Gemeinde zu Ebenfeld (später Laird, Sask.) aufgenommen. Im Jahre 1912 zogen die Eltern samt Familie nach Hepburn, Sask. Dort verweilte sie bis zum Jahre 1946, als sie dann nach Chilliwack, B.C., kam, wo ihr Bruder Jacob wohnhaft war. Im Jahre 1962 fand sie im Tabor-Heim Aufnahme.

Schon in ihrer Jugend fand sich ein Leiden, das oft heftige Schmerzen verursachte. Von diesem Leiden ist sie trotz zwei Operationen wohl keinmal ganz befreit worden, aber doch so viel, daß sie nach dem Tode ihrer Mutter eine Reihe von Jahren Vaters Haushalt fortsetzte, und nachdem hat sie sich nützlich gemacht, indem sie älteren Personen in ihren Heimen helfen durfte.

Die Zeit im Tabor-Heim war wohl die beste Zeit ihres Lebens. Wir rufen dem Verwalter samt der Behörde ein „Vergelt's Gott" zu.

Schon im vorigen Herbst merkten wir, daß ihre Kraft weniger wurde. Die Schwachheit wurde immer größer, so daß sie am 2. Februar ins Hospital zu Abbotsford gebracht wurde, wo sie nach zweitägigem schwerem Leiden sanft hinüber zu ihrer ewigen Heimat ging.

„Endlich kommt er leise, nimmt uns
bei der Hand,
führt uns von der Reise, heim ins
Vaterland."

Sie ist alt geworden 82 Jahre, 11 Monate und 7 Tage. Ihre Eltern samt zwei Schwestern sind ihr im Tode vorangegangen. Sie hinterläßt einen Bruder Jacob samt Familie, und viele Verwandten und Freunde.

„Der Bote" wird gebeten zu kopieren.

Abram Harms †

(Alma-Ata, Rußland)

Erlöst und heimgegangen. Diese Gedanken kamen mir, als ich erfuhr, daß Abram Harms hier auf Erden sein Leben ausgekämpft hat.

Im Jahre 1971, als ich zu einem Wiedersehen mit meiner Schwester in Alma-Ata war, habe ich ihn getroffen. Wie gewöhnlich, wenn Touristen aus Amerika kommen, finden sich Verwandte und Bekannte ein, die etwas von ihren Lieben in Amerika erfahren möchten. — So war es auch diesmal. Es warteten in einer Halle im Hotel eine Anzahl Leute bis wir vom Abendbrot kamen.

Dort sah ich nun einen älteren Mann, bedrückt und niedergeschlagen stehen, als warte er auf jemanden. Mich ihm nähernd, begrüßte ich ihn mit der Frage, ob er jemanden erwarte. „Nein, das nicht, aber kennen Sie eine Agatha Reimer in Winnipeg, das ist meine Schwester", so fragte er mich.

Wie war ich so froh, daß ich das bejahen konnte. Und im Nachdenken muß ich wieder feststellen, wie wunderbar doch Gott seine Kinder führt. Vor vielen Jahren haben mein Mann und ich recht oft Onkel und Tante Harms, die leidend waren, besucht, waren dann auch auf ihrer goldenen Hochzeit zugegen. Diese Geschwister waren kindlich in ihrem Glauben. Wir erfuhren auch ihr tiefes Leid um den Verlust ihrer Kinder, die zurückgeblieben waren. Und eines davon war dieser Abram Harms Wie haben die Eltern damals so treu für ihre Kinder gebetet. Und nun stand der Sohn vor mir, und ich konnte ihm dieses alles und noch mehr von seinen Eltern und Schwestern erzählen. Tiefbewegt hörte er mir zu. Daß er leidend war, konnte man sehen. Seine Augen wurden blank. „Wie gerne möchte ich meine Schwestern noch einmal sehen, aber ich kann nicht." Das waren seine Worte. Mit vielen lieben Grüßen an die Schwestern verabschiedeten wir uns. Er und noch andere blieben stehen und schauten uns nach.

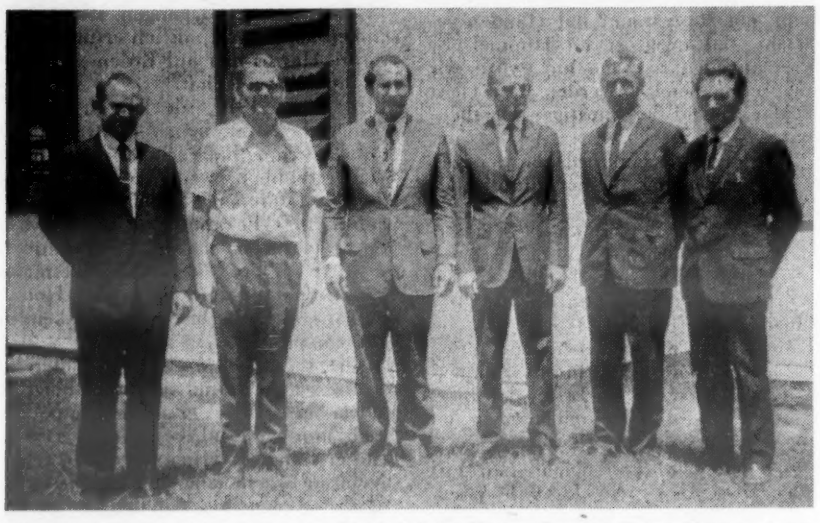
Und immer, wenn ich an das Treffen dort in Alma-Ata denke, auch mit andern Personen, dann sehe ich ihren sehnsüchtigen Blick, der nach Freiheit ausschaute. Wir gingen in die Freiheit, und hinter uns schloß sich das harte Tor für die Zurückgebliebenen, und es bedrückt mir das Herz, und ein wehmütiges Gefühl überkommt mich dann.

„Wann wird die Hilfe aus Zion für diese Leidenden hereinbrechen, wann werden die Gefangenen erlöst werden?" Darauf warten wir.

Und nun ist Abram Harms sein Leidensweg zu Ende, er ist daheim. Nach schwerer, längerer Krankheit ist er im Alter von 64 Jahren am 7. Januar abends heimgegangen. Am 10. Januar hat man ihn zur letzten Ruhestätte gebracht. Seine Frau konnte bis zuletzt

Konferenz in Brasilien — einmal anders

37 Delegierte aus den Gemeinden und Missionsfeldern Brasiliens versammelten sich zu ihrer jährlichen Beratung in Colonia Nova für die Tage vom 26. bis zum 28. Januar 1973. Diese Tage in der ländlichen Stille dieser mennonitischen Ansiedlung in der Nähe des kleinen Städtchens Bage im Süden Brasilien werden vielen unvergeßliche Tage bleiben. Nach einer Regenzeit, die hierzulande so manche Beschwerden bringen kann, schenkte der Herr uns wunderbares Wetter. Die Sonne leuchtete freundlich am Tage.



Das Konferenzkomitee (v.l.n.r.): Jacob Dück, Harry Janzen, Peter Penner (neugewählter Leiter), Jacob August, Hans Goerz und Franz Hübert.

Die Nächte waren meistens angenehm kühl. Herzlich war die Aufnahme in den Heimen und außerordentlich schmackhaft die gut zubereiteten Speisen (unter anderem, nicht zu vergessen das weiche Rindfleisch — Danke!). Diese äußeren Umstände haben bestimmt dazu beigetragen, eine frohe und brüderliche Stimmung zu schaffen. Die meisten Gäste und Delegierten waren mit zwei Omnibussen oder eigenen Wagen gekommen.

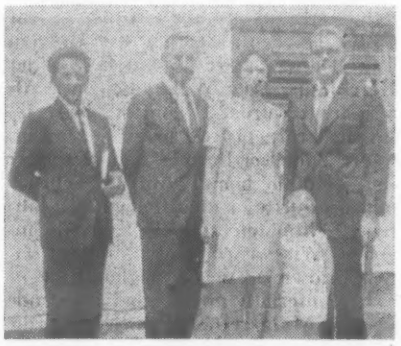
Man könnte mit Recht diese 13. Konferenzversammlung „einmal anders" bezeichnen. Wieso?

1. Es wurden keine Vorträge noch Referate gebracht, sogar die übliche Konferenzpredigt fiel aus. Jedoch der Ersatz wurde reichlich gesegnet. Man hatte das Evangelisationsteam und einen Evangelisten, Prediger Nicolai Wall aus Argentinien, eingeladen. In dem vollen und überfüllten Raum der Kirche (die bis zu 400 oder mehr Personen Platz bietet) erschallten allabendlich die herrlichen Evangeliumslieder in frischer und belebter Weise. Klar und ergreifend waren die Botschaften von Br. Wall, doch anfänglich hart der Boden. Der herzlichen Einladung am ersten Abend folgte niemand und am 2. Abend nur eine Person. Dann aber strömte der Regen herab gleich schweren Tropfen nach der Schwüle. Der dritte Abend, Sonntagabend, wurde mit einem Gesangprogramm unter der Leitung von Lehrer John Boldt verbunden, der wunderschöne Lieder mit einem Kinderchor und dem Gemeindechor eingeübt hatte. Besonders schön waren die Lieder „Seine Güte und Liebe, sie folgen mir" und die Missionskantate: „In dem Heidenlande fern". Dann folgte die Botschaft vom Evangelisten: „Sehet zu, daß ihr den nicht abweiset, der da redet." Und nun geschah es. An diesem Abend, wie auch an den zwei folgenden, Montag und Dienstag, kamen sie nach vorne, Kinder und Jugendliche, total etwa 100 an der Zahl. Manche erlebten eine Bekehrung, andere erneuten ihr Verhältnis zu Christus. Siege wurden gefeiert und Frucht entstand für die Ewigkeit. Ja, der Herr segnet auch, wenn's anders kommt auf der Konferenz.

2. Ein Ordinationsfest fand am Festsonntagvormittag statt. Nur ganz leise hatte es nachts geregnet, so daß alle Wege passierbar waren und die Gäste erfrischt und recht früh, etwas nach 9 Uhr, die Kirche anfüllten. Bruder und Schwester Harry Janzen nahmen vorne Platz. Bruder Janzen hat hier am Ort in der Mittelschule unterrichtet, dann das Bibelinstitut in Curitiba besucht und absolviert. Die erste Ansprache wurde von Prediger Jacob Dueck gebracht. Auf Grund von Apg. 13, 1 bis 3, wies er auf den Auftrag der Gemeinde und ihre Verpflichtung dem Prediger gegenüber hin. In einer zweiten Ansprache durfte ich die Aufforderung zur Nachfolge im Leben und Dienst an die Geschwister richten. Dann legten die Predigerbrüder Franz Huebert (Gemeindeleiter), Hans Goerz (Konferenzleiter), Heinrich Ekk und Heinrich Loewen den Geschwistern die Hände auf und beteten. Nach vielen Grußworten zeigte Br. Janzen in kurzen, aber rührenden Worten Gottes Wirken in seinem Leben, wie er als Kind und dann als Jugendlicher so oft nein gesagt hatte, bis Gott ihn zum „Ja" führte. Das Konferenzkomitee hat Br. Janzen mit der Arbeit der Leitung der Gemeinde in Joinville beauftragt. Die Geschwister wohnen schon seit einigen Wochen auf ihrem neuen Arbeitsplatz, wo der Bruder auch die Universität besucht.

3. Einmal anders wurden auch die Gebetsstunden durchgeführt. Anstatt einiger Brüder (wie gewöhnlich) war nur ein Bruder für die Leitung der Morgenandachten beauftragt worden. Gemäß der Aufforderung „Betet füreinander;" betete ein jeder in einem stillen Gebet für seinen Nachbarn zur Rechten und zur Linken. Weitere Anregungen gaben uns die Worte des Apostels Paulus : „Betet für mich!" (Paulus war Missionar) und das Vaterunsergebet mit seiner Kürze und seinem gegenständlichen Beten, was uns veranlaßte, namentlich für unsere Konferenzmissionare zu beten, nachdem diese einen kurzen Satz mit einem Danksagungsgegenstand zum Ausdruck gebracht hatten. Dann stiegen noch viele Gebete der Fürbitte für die Beratungen und Abendversammlungen zu Gott empor.

4. Noch ein vierter Umstand machte die diesjährige Konferenzerfahrung zu einer erstmaligen. Seit einigen Jahren haben die beiden Konferenzen in Brasilien, die deutsche und die portugiesische, ihre jährlichen Beratungen gehabt, meines Wissens aber jetzt zum ersten Male gleichzeitig und am selben Ort, mit nur einer Wegstrecke von weniger als zwei Kilometern dazwischen. Die Brüder der portugiesischsprechenden Konferenz versammelten sich in dem Schulgebäude der Kolonie, doch die Mahlzeiten wurden gemeinsam für alle im Speisesaal der Kirche verabreicht. Zum deutschen kam nun noch das portugiesische Tischlied hinzu, und es war einem jeden erlaubt, in seiner eigenen Sprache zu essen. Und Mißverständnisse? — Die kann es schon mal geben. Wir hatten ein Grußwort („Wachset aber in der Gnade . . ." 2. Petri 3, 18) an die Brüder der Convencao geschickt, nämlich an die, „die mit uns ebendenselben Glauben überkommen haben" nach 2. Petri 1, 1. Nun war irrtümlicherweise das Kapitel verwechselt worden, so daß unser Gruß nach Kapitel 2, 1 erging an „falsche Lehrer . . . verderbliche Sekten . . . die herbeiführen eine schnelle Verdammnis". Ein beherzter Bruder hatte



Ordination: Die Prediger Franz Hübert, Hans Goerz, Geschwister Harry Janzen, die ordiniert wurden.

glücklicherweise den Mut, nach der Bedeutung des sonderbaren Grußes zu fragen und die Liebe war wieder hergestellt.

Nun noch etwas aus den Berichten und Beratungen dieser Tage. Zu den wichtigsten gehörten die Berichte von der Missionsarbeit und den Schulen. Es war dem Komitee möglich, in der zweiten Hälfte des Jahres das geplante Missionsteam zusammenzustellen unter der Leitung von Br. Heinrich Loewen. Die Gruppe „Boten des Friedens" hat auf mehreren Stellen arbeiten können. Br. Loewen berichtete von Segnungen, Siegen und Beschwerden. Die Konferenz ist dankbar für diese, wie auch für die andern Missionare in S.C. Die Kirche in Joinville ist fertig und soll am 18. Februar eingeweiht werden.

Im Gespräch in einer Pause: Gerhard Janzen, Artur Friesen, Jacob Janzen und Jeter Penner.

Das erste Unterrichtsjahr des vereinigten Bibelinstituts konnte im Segen abgeschlossen werden, berichtete der Schulleiter Jacob August. 39 Studenten nahmen am Unterricht teil und fast 150 Personen am Unterricht des Ausdehnungskursus, wovon aber ein Drittel nicht durchhielt. Dieser Ausdehnungskursus wurde an 22 Stellen gegeben. Sechs wurden von Lehrern des Instituts betreut, die übrigen von Gemeindeleitern. Von den 39 Studenten des Residenzkursus haben zehn den angefangenen Kursus abgeschlossen. Im kommenden Schuljahr soll der Unterricht auf Uberaba gegeben werden. Der Anbau zum Schulgebäude, der zwei Klassenräume, einen Andachtssaal und ein Zimmer für die Bibliothek umfaßt, wird gemacht. Die Wände sind schon aufgeführt.

Ermunternd war auch der Bericht vom Schulleiter der Grund- und Mittelschule Erasmo Braga in Curitiba. Zwar war der Leiter der Schule, Br. Rudolf Loewen, nicht zugegen, doch konnte man aus seinem Bericht seine Hingabe und Liebe zum Werk erkennen. Über 800 Kinder wurden unterrichtet: 91 absolvierten das Gymnasium, darunter auch eine katholische Nonne. Auch hier wird angebaut. — ein Zimmer und Einrichtung für den Unterricht in Beruf und Künste. Mit 7500 Cruzeiros als Spende von der Mennonitischen Weltkonferenz in der Tasche wurde das 25 000-Cruzeiro-Projekt im Glauben und in guter Hoffnung begonnen. Andere Spenden kamen hinzu, und heute nähert sich der Anbau seinem Ende. Die Hinzufügung von fünf Klassenzimmern geschieht außerdem vom Staate aus.

Auch andere Zweige der Konferenzarbeit fanden Beachtung. Von der Sonntagsschule berichtete Heinrich Loewen und von der Jugendarbeit Artur Friesen. Die Einrichtungen der Sonntagsschule haben sich verbessert. In vielen Gemeinden haben die Klassen der Erwachsenen die meisten Schüler. Sonntagsschulkurse und Vorträge sind auf mehreren Stellen gebracht worden. Manche Jugendfreizeiten fanden statt und konnten sehr erfolgreich und segensreich durchgeführt werden. Weil ich bei meinen Reisepredigtdiensten in alle Gemeinden komme, wurde ich beauftragt, die Jugend- und Sonntagsschularbeit zu leiten.

Die Frage der Konferenzbeiträge und des Budgets wurde sehr friedlich und ohne längere Debatte geregelt, obzwar die finanziellen Verpflichtungen der einzelnen Gemeinden mit ihren lokalen Missions- und Gemeindeausgaben nicht gering sind. „Das Informationsblatt", so berichtete der Editor, Br. Peter Penner, „wollen wir

---

bei ihm sein. Auch waren alle Kinder, außer einer Tochter, bei der Begräbnisfeier zugegen.

Abram Harms kommt aus Schönau, Sagradovka, Rußland. Hier in Kanada hinterläßt er zwei Schwestern: Seine älteste Schwester, Frau Sara Wiebe, die ihre Eltern treu bis zuletzt gepflegt hat, jetzt aber schon jahrelang krank ist, und Agatha Reimer samt Familien, die ihren Bruder in liebendem Andenken haben.

Im Auftrage,
Frau Suse Unruh
Nord Kildonan, Winnipeg

Aus aller Welt

USA — Ein PanAm-Düsen-Clipper des Typs Boeing 707 wird gegenwärtig auf dem kalifornischen Flugplatz Oakland mit einer Luxusausstattung versehen. Wie ein Sprecher für PanAm mitteilte, wird die Maschine an Air Vietnam verchartert. Bei bestimmten Anlässen und Gelegenheiten soll sie Präsident Thieu zur Verfügung stehen. Wahrscheinlich wird er sie Ende März benutzen, wenn er zu Gesprächen mit Präsident Nixon in die USA kommt.

— Der amerikanische Botschafter in Uganda, Thomas Melady, ist nach Angaben aus amerikanischen Regierungskreisen zur Erörterung der von Staatspräsident Idi Amin an Präsident Richard Nixons Vietnam-Politik geübten Kritik nach Washington gerufen worden. Nach Angaben des Außenamtes berät der Botschafter in Washington über die allgemeine Lage in Uganda.

* * *

Argentinien — In Argentinien haben die Peronisten einen Wahlsieg errungen. Der von Peron vorgeschlagene Kandidat Hector Campora hat im ersten Wahlgang die Mehrheit der Stimmen auf sich vereinigt, was einen zweiten Wahlgang zwischen den beiden stärksten Kandidaten unnötig macht. Der Militärpräsident, General Alejandro Lanusse, sagte, er würde die Präsidentenwürde am 25. Mai an den neugewählten Präsidenten Hector Campora übergeben. Zehntausende Anhänger Perons füllten die Straßen und Plätze der Hauptstadt Buenos Aires, als der Sieg ihres Kandidaten bekanntgemacht wurde, um den Sieg zu feiern. Der Hauptgegner von Hector Campora, Ricardo Balbin, gab zu, die Wahl verloren zu haben. Campora ist von Beruf Zahnarzt, hat aber schon längere Zeit eine politische Laufbahn verfolgt.

— Nach der Veröffentlichung einer Proklamation, in der die Regierung des argentinischen Präsidenten Alejandro Lanusse scharf angegriffen wird, haben Mitglieder der linksextremen peronistischen Untergrundorganisation „Revolutionäres Volksheer" (ERP) den von ihnen entführten Herausgeber des in Buenos Aires erscheinenden Massenblattes „Cronica", Hector Ricardo Garcia, wieder freigelassen. Das berichtete eine Fernsehstation in Buenos Aires.

In der Proklamation stellt die „ERP" fest, daß sie die Wahlen am kommenden Sonntag zwar nicht für die geeignete Lösung des argentinischen Problems hält, fordert dann aber alle Bürger auf, für die Kandidaten der peronistischen Wahlfront zu stimmen.

* * *

Bolivien — Maskierte Männer haben bei einem Überfall auf eine Polizeiwache in der bolivianischen Stadt Santa Cruz einen führenden Oppositionspolitiker mit Maschinenpistolenschüssen getötet. Wie die Polizei erklärte, sollte Felix Sandoval, Führer einer linksgerichteten Splittergruppe der „Nationalen Revolutionsbewegung" (MNR), offenbar daran gehindert werden, über ein geplantes Attentat auf den bolivianischen Präsidenten Hugo Banzer auszusagen. Vor seinem Tod habe Sandoval jedoch „wertvolle Informationen" geliefert.

Sandoval war drei Monate nach seiner heimlichen Rückkehr aus jahrelangem Exil in Argentinien, verhaftet worden, Sandoval sagte aus, Banzer sollte während des Karnevals ermordet werden.

* * *

England — Der britische Premierminister Edward Heath hat am 9. März Innenminister Robert Carr und hohe Sicherheitsbeamte zu sich gerufen, um über die Lage nach den Bombenanschlägen in London zu beraten, für die Terroristen der Irisch-Republikanischen Armee (IRA) die Verantwortung übernahmen.

Unterdessen gingen die Verhöre von zehn Verdächtigten, unter ihnen drei Frauen, weiter, die am 8. März auf dem Londoner Flughafen Heathrow festgenommen worden waren, als sie nach Belfast fliegen wollten.

* * *

Irland — Der neue irische Ministerpräsident Liam Cosgrave beendete zweitägige vertrauliche Gespräche mit Heath über Fragen der Sicherheit und über eine mögliche Zusammenarbeit zwischen Irland und Großbritannien bei der Verfolgung von Terroristen. Verteidigungsminister Lord Carrington wurde zu den Beratungen hinzugezogen.

In Belfast erklärte der britische Nordirland-Minister William Whitelaw, das Übergreifen der Terroranschläge auf das Mutterland werde die noch für März vorgesehene Veröffentlichung eines Weißbuchs der Londoner Regierung über die künftige Verfassungswirklichkeit Nordirlands nicht beeinflussen. Der Minister versicherte, auch bei einer weiteren Ausdehnung der Gewaltakte werde sich Großbritannien keine Verhandlungen mit der IRA aufzwingen lassen.

Unter strengen Sicherheitsvorkehrungen wurden am 9. März in einem ehemaligen Tanzsaal im Norden Belfasts die Stimmen ausgezählt, mit denen die rund eine Million wahlberechtigten Bewohner Nordirlands im Referendum vom 8. März entscheiden sollten, ob sie bei Großbritannien bleiben oder einen Anschluß an die irische Republik wollen.

Obwohl die Auszählung erst in der Nacht zu Ende ging, gibt es keinen Zweifel an dem Ausgang: ein Votum der protstantischen Zweidrittel-Mehrheit für den Verbleib beim britischen Staat. Da die Protestanten unter keinen Umständen zu einer Minderheit im durchweg katholischen Irland werden möchten, gab es für sie nur eine Antwort. Das Referendum wurde durch die katholische Minderheit weitgehend boykottiert.

* * *

Dänemark — Der dänischen Bevölkerung hat die sozialdemokratische Regierung ein in der Geschichte des Landes einmaliges Sparprogramm vorgelegt. Die Staatsausgaben sollen um rund drei Mrd. Kronen gesenkt werden. Kaum ein Privathaushalt bleibt ungeschoren. Unter anderem sollen Reformvorhaben ausgesetzt, Altersrenten und Kindergeld gekürzt werden.

* * *

Frankreich — In den Parlamentswahlen in Frankreich hat die gaullistisch-konservative Regierungskoalition einen klaren Wahlsieg über die Koalition der Linksparteien, bestehend aus den Kommunisten und Sozialisten, errungen. In der ersten wirklich kritischen Wahl nach 15 Jahren gaullistischer Regierung erlangten die Gaullisten mindestens eine Mehrheit von 59 Sitzen in einem Haus von 490 Abgeordneten. Nicht gewählt wurde der Außenminister Maurice Schumann und der Justizminister Rene Pleven.

— Die Pariser Flughäfen Orly und Le Bourget wurden am 9. März, dem 18. Tag des Streiks der französischen Zivilfluglotsen, nur noch von acht ausländischen Luftverkehrsgesellschaften bedient. Die französische Fluggesellschaft Air France, deren Betrieb fast gänzlich ruht, unternahm nur Flüge nach Tokio und New York.

* * *

Deutschland — Im Bundestag für Verfassungsschutz in Köln soll eine neue Abteilung eingerichtet werden, die sich ausschließlich mit der Beobachtung von Aktivitäten terroristischer Gruppen beschäftigen soll. Das bestätigte ein Sprecher des Bundesinnenministeriums.

Bei den gegenwärtig geführten Beratungen, so wurde mitgeteilt, stünden organisatorische wie auch personelle Fragen der neuen Abteilung im Vordergrund. Es werde unter anderem erwogen, für den geplanten neuen Sonderstab Mitarbeiter aus den beiden großen Abteilungen „Linksradikalismus" und „Rechtsradikalismus" abzuziehen. Entscheidungen hierüber seien jedoch noch nicht gefallen.

* * *

Rumänien — Die jährlichen deutsch-rumänischen Regierungskonsultationen finden am 26. und 27. März in Bukarest statt. Wie der Sprecher des Auswärtigen Amts, Rüdiger von Pachelbel, mitteilte, werden sie auf deutscher Seite vom parlamentarischen Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Karl Moersch, auf rumänischer Seite von dem stellvertretenden Außenminister Basile Gliga geführt.

Polen — Für eine Konvention zum Schutz der Ostsee vor Verschmutzung haben sich Polen und Finnland im Abschluß-Kommuniqué des Besuchs des finnischen Ministerpräsidenten Kalevi Sorsa in Warschau ausgesprochen. Die Normalisierung der Beziehungen zwischen allen an die Ostsee grenzenden Ländern erleichtere geeignete Maßnahmen auf multilateraler Basis.

— Zum erstenmal wird ein Schiff der Bundesmarine polnische Hoheitsgewässer anlaufen: Der Schulsegler „Gorch Fock" nimmt an der „Operation Sail 74" teil, die am 21. Juli des nächsten Jahres, dem Vorabend des polnischen Nationalfeiertages, in der Danziger Bucht mit einer „Windjammer-Parade" endet. Die Segler wollen sich in der Travemünder Bucht sammeln und am 14. Juli auslaufen. Auch die „Eagle" (USA), „Danmark" (Dänemark), „Christian Radich" (Norwegen), „Towarischtsch" (Sowjetunion) und „Winston Churchill" (Großbritannien) nehmen an der Parade teil.

* * *

Tschechoslowakei — Der tschechoslowakische Außenminister Bohuslav Chnoupek hat sich am 8. März für das rasche Zustandekommen einer Einigung mit der Bundesrepublik über die Herstellung diplomatischer Beziehungen zu Prag geäußert.

Auf einer Pressekonferenz in Belgrad trat Chnoupek für ein „flexibles Abkommen" in der Frage des Münchner Vertrages von 1938 aus, der von der Bundesrepublik für null und nichtig erklärt werden müsse. Chnoupek hatte sich zu einem offiziellen Besuch in Jugoslawien aufgehalten und war auch von Staatschef Marschall Tito empfangen worden.

* * *

Italien — Weite Teile Italiens sind von schweren Unwettern heimgesucht worden. Während im Norden starke Stürme und in Mittelitalien wolkenbruchartige Regenfälle auftraten, wurden aus dem Apennin heftige Schneestürme gemeldet. Bei Windgeschwindigkeiten bis zu 130 Kilometer je Stunde konnte der Hafen von Triest nicht angelaufen werden. In der Nähe von Reggio Emilia wurde ein Mann beim Einsturz einer Brücke getötet. In Parma wurden ganze Stadtteile überflutet. Zahlreiche Straßen — darunter auch die Autostrada del Sole — waren zeitweise unpassierbar.

* * *

UdSSR — Die Bundesrepublik Deutschland ist 1972 unter den westlichen Industrienationen einschließlich Japan der größte Handelspartner der Sowjetunion geworden. Der sowjetische Außenhandelsminister Patolitschew nannte in der „Prawda" ein Volumen von 828 Millionen Rubel.

Ungemein schnell aufgeholt haben gegenüber 1970/71 die USA im Handel mit der UdSSR. Ihr Handelsverkehr in beiden Richtungen stieg von 161 Mill. Rubel 1970 auf eine halbe Milliarde Rubel 1972, wobei das Weizengeschäft nicht eingeschlossen ist. Der Hauptanteil der amerikanischen Lieferungen entfällt bisher auf die Ausrüstung des sowjetischen Lkw-Werks an der Kama, wohin auch westdeutsche Firmen zunehmend liefern.

Im sowjetisch-amerikanischen Handelsvertrag, der im Oktober vorigen Jahres unterzeichnet wurde, der aber noch nicht vom Kongreß ratifiziert ist, war eine Verdreifachung des Handelsvolumens in drei Jahren gegenüber

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

---

interessant gestalten, und die Konferenzglieder bitten wir, uns darin zu helfen, indem sie uns interessante Beiträge zuschicken." Die Frage der Verschmelzung unseres Blattes mit „Bibel und Pflug" wurde dahin geregelt, daß wir das Informationsblatt in seiner jetzigen Form behalten wollen, empfehlen aber „Bibel und Pflug" mehr zu lesen und das Blatt mit Nachrichten und Artikeln zu unterstützen.

Zur Bearbeitung der Frage eines Altersheims wurden die Brüder Hans Wiens, Franz Dueck und Peter Hamm jun. gewählt. Nicht ganz leicht war es, die Brüder für das Konferenzkomitee zu finden, doch konnte auch dieses getan werden. Gewählt wurden: Peter Penner (Leiter), Hans Janzen (Gehilfe), Manfred Unruh (Kassierer), und Schreiber ist Jacob August. Unsere Konferenz zählt 1043 Glieder.

Vor der Abendmahlsfeier am Sonntagnachmittag machte Br. Goerz abschließende Bemerkungen. Wir hatten hinter uns betende Gemeinden, um uns treue Brüder und über uns einen gnädigen Gott. Dann übergab er die Leitung dem neuen Konferenzleiter. Br. Penner sagte, daß er schockiert war, als man ihn zu diesem Dienst aufgefordert hatte, nun aber bereit sei, den Auftrag zu übernehmen, weil es ja nicht seine Sache, sondern Sache der Brüder und des Herrn sei. Der Ausspruch eines Bruders habe ihn besonders ermuntert: „Wenn du etwas brauchst, dann steh ich dir zur Verfügung." Die Haltung der Brüderlichkeit und des Aufblicks zum Herrn soll uns durch das kommende Konferenzjahr begleiten. Willy Janz

MBG - Mission und Dienst

Können wir Brasiliens Fünfjahresplan verwenden?

Die Portugiesische MB-Konferenz hat einen Fünfjahresplan für 1973 bis 1977 aufgesetzt. Die acht Punkte sind zu lang, um sie hier alle anzuführen, doch lassen wir die Punkte 5 und 6 hier folgen. Sie könnten als Fünfjahresplan für unsere Gemeinden in Nordamerika dienen.

5. Evangelisation am Orte

1. Der Gemeindeleiter ermutigt jeden Gläubigen, eine Liste mit fünf Personen aufzustellen, für die er beten und denen er zeugen wird mit der Absicht, sie für Christus zu gewinnen.

2. Jeder Gläubige wird regelmäßig zum Gebet mit andern zusammenkommen, entweder auf der Gebetsstunde im Bethaus oder auf Gebetsstunden in den Heimen, um für die Unbekehrten auf seiner Liste und denen auf der Liste anderer zu beten.

3. Unter der Leitung des Heiligen Geistes wird der Gläubige zeugen, den Erlösungsweg erklären und die Ungläubigen auf seiner Liste einladen, den Heiland anzunehmen.

4. Nachdem er darin unterrichtet worden ist und entsprechende Schriften erhalten hat, wird der Gläubige die Heime der Personen auf seiner Liste besuchen, um sie für Christus zu gewinnen. Am Anfang sollte der Gemeindeleiter oder ein Diakon den Gläubigen begleiten, um ihm beim Besuch zu helfen. Später wäre es zu empfehlen, daß man zu zweit (möglicherweise Mann und Frau) die fünf Freunde in ihren Heimen besucht.

5. Wenn von der Gemeinde Evangelisationsversammlungen abgehalten werden, wird der Gläubige seine fünf Freunde zu denselben einladen und wird alle Anstrengungen machen, damit dieselben wiederholt die Versammlungen besuchen.

6. Jede Gemeinde soll Regiestratur durchführen, damit sie feststellen kann, ob jedes Glied in der persönlichen Evangelisation treu ist.

6. Meßbare Ziele

Durch die Gnade Gottes und durch Zusammenarbeit aller Glieder der Konferenz beschließen wir bis Jahresschluß von 1977 folgende Ziele zu erreichen (falls der Herr bis dahin nicht zurückgekehrt ist).

1. Die Zahl der Gemeinden von 10 auf 18 zu vermehren.

2. Die sechs Gemeinden, die noch nicht organisiert sind, zu organisieren.

3. Die Zahl der noch nicht organisierten Gemeinden von 6 auf 18 zu vermehren.

4. Die Zahl der Arbeiter, die als Gemeindeleiter anerkannt werden (oder Lehrer am Bibelinstitut oder Missionare) von 19 auf 28 zu vermehren.

5. Die Zahl der Hilfsarbeiter zu verdoppeln. Ein Hilfsarbeiter ist einer, der regelmäßig eine Arbeit außerhalb der Gemeinde leitet, jedoch nicht als Pastor betrachtet wird. Er mag finanziell unterstützt werden oder er mag nicht unterstützt werden.

6. Den durchschnittlichen Besuch der Sonntagsschule zu verdoppeln.

7. Die Zahl der Lehrer und Hilfslehrer zu verdoppeln.

8. Die Anzahl der Predigtplätze zu verdreifachen. Um als Predigtplatz zu gelten, sollten mindestens zwei Versammlungen im Monat stattfinden, mit einer durchschnittlichen Besucherzahl von 15 Personen.

9. Die Zahl der vollzeitigen Studenten am Bibelinstiut von 5 bis auf 15 zu vermehren und der Studenten, die an Fernkursen teilnehmen von 50 bis auf 150 zu vermehren. Um gezählt zu werden, müssen vollzeitige Studenten mindestens ein Semester beendigen und Studenten des Fernkursus müssen mindestens zwei Gegenstände im Jahr beendigen.

10. Die Zahl der Getauften von 90 im Jahre 1972 auf 200 zu bringen bis 1977.

11. Die Zahl der Gemeindeglieder zu verdoppeln.

12. Im Verhältnis zu der finanziellen Unterstützung, die von der Behörde Mission und Dienst empfangen wird, die Summe, die von Brasilien beigetragen wird, jährlich 5 Prozent zu steigern. Die Kosten der Vorstoßevangelisation würden bei der Berechnung der Prozente nicht eingeschlossen werden.

Vancouver MB-Gemeinde

(43. und Prince Edward)

Beim Jahreswechsel mag es wohl manch einem so ergangen sein, wie es der Liederdichter Koebner in einem Liede so schön ausdrückt, wenn er sagt: „Sinnend stehn wir an des Jahres Grenze, blicken vor uns in das neue hin. Ob Erwünschtes uns entgegen glänze, ob es kommen wird nach unserm Sinn." In Vers 3 heißt es dann weiter: „Aber hinter uns da scheint die Sonne. Kehren wir uns um und schau'n zurück, so erblicken wir, o welche Wonne, nichts als Gnade, nichts als wahres Glück."

Am Neujahrsmorgen refreute uns Br. Peter Esau mit einer Botschaft über das Kapitel der Liebe. 1. Kor. 13, 1 bis 13. Sein Thema war: Drei Gnadengaben! Es heißt da im 13. Vers: Nun aber bleibt: Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen. Geschwister Peter Esaus Kinder, David Esaus, sind auf einige Monate von ihrem Missionsfeld in Spanien zurückgekehrt, und am 7. Januar war er unser Gastredner.

Auch in diesem Jahre konnten wir als Gemeinde das Jahr mit Gebetsstunden beginnen. Eigentlich war der Januar für uns ein sehr belegter Monat. Mit unserem Konferenzevangelisten Rudy Boschman hatte unser Gemeindeleiter, Br. G. Thielmann, vereinbart, daß er in unserer Gemeinde vom 21. bis 28. Januar eine Evangelisation abhalten würde. Daraufhin wurden in der Gemeinde und auch in den Häusern Gebetsstunden abgehalten. Am 18. Januar, also drei Tage vor der Evangelisation, erhielt Br. G. Thielmann von Frau Rudy Boschmann die Nachricht, daß Br. Boschmann erkrankt sei, im Hospital liege und höchstwahrscheinlich operiert werden solle.

Nun war guter Rat teuer. Man wurde sich einig, Umschau zu halten, ob nicht Brüder willig sein würden, Bruder Boschmann zu ersetzen. Nun, der Herr schenkte Gnade, daß folgende Brüder sich willig erklärten zu dienen. Am Sonntag dienten uns die Brüder P. Dyck und Heinrich Klassen. Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag Bruder Jakob Quiring von Clearbrook und Mittwoch Bruder Heinrich Classen. Die Geschichten für die Kinder brachte an fünf Abenden Schwester Susi Neufeld. Sie hatte sehr aufmerksame Zuhörer. Am Schluß der Woche mußten wir sagen: Der Herr hat wunderbar geholfen. Wir wurden auch durch diese Versammlungen gesegnet.

Am 28. Januar diente Br. David Esau uns mit einem Bericht über ihre Arbeit in Spanien, und seine Frau hatte eine Geschichte für die Kinder. Die Geschwister versuchen Arbeit zu tun, indem sie Bibelstunden in den Heimen abhalten. Zum Schluß zeigte Br. D. Esau noch Bilder aus Spanien.

Vom 4. bis zum 11. Februar war bei uns in der Gemeinde die Jugendwoche. Sonntag des Morgens war Br. Walter Schroeder unser Gastredner. Er sprach über Petri Fischzug nach Lukas 5, 1 bis 11. Am Abend sprach Br. C. Thielmann über das Thema: „Was lehrt uns die Bibel von Menschen." Den Text hatte er aus 1. Mose 1, 26, 28—31. Bei der Erschaffung des Menschen heißt es: „Lasset uns Menschen machen . . ." Es war also Gott nicht allein dabei. Der Mensch ist ein Ewigkeitswesen. Dem Leibe nach gehören wir auf diese Erde, aber dem Geiste nach gehören wir in eine andere Welt. Am folgenden Sonntag war Jugendtag. Br. John C. Dyck sprach am Vormittag zu der Jugend über Joh. 10, 1—11. Sein Thema war: Der rechte Lehrer. Für den Jugendabend war das Thema gestellt: Lerne zu leben. Der Jugendchor diente mit Liedern, Schwester Kasper brachte eine Geschichte für die Kinder, u. einige Jugendliche brachten Musikstücke. Bruder Harry Janzen sprach zu der Jugend über das Thema: Das Bleiben in Jesum Christum. Dazu las er Joh. 15 und 1. Joh. 3, 1—6.

Am folgenden Montag war Bruder Hermann Mueller bei uns zu Besuch. Er ist ein Vertreter der Mission, die ihre Arbeit unter den Gastarbeitern in Deutschland tut. Zu diesen gehören: Türken, Rumänen, Bulgaren und Italiener. Außerdem erstreckt sich ihre Arbeit auch auf die Zigeuner in Deutschland. Zum Schluß zeigte Br. Mueller auch noch Bilder aus ihrer Arbeit in Deutschland.

Am 17. Februar fand die Nachhochzeit von Hermann und Ursula Eck statt. Hermann Eck fuhr vor Weihnachten nach Brasilien zurück, um mit Ursula Loewen Hochzeit zu machen und mit ihr dann nach Kanada zu kommen. Alles ging nach Wunsch. Ursula hatte hier in unserer Gemeinde schon zwei Schwestern, und diese beiden hatten die Nachhochzeit hier in unserer Kirche schon eingeleitet, ehe das junge Paar zurückkam. So kamen wir Sonnabend des Abends zur Kirche, setzten uns an die gedeckten Tische, und zuletzt kam auch das junge Paar. Br. G. Thielmann sprach über den 23. Psalm. Sein Thema war: Ein makelloses Eheleben. Nach dem Essen gab es noch ein Programm. Eine Sängergruppe aus Greendale diente mit Liedern. Es folgten dann Musikstücke, Lieder in Solo und Duett, auch Gedichte wurden aufgesagt. Zuletzt gab es noch ein recht heiteres Gespräch zwischen einem Einwanderer aus Brasilien und einem Engländer. Und ganz zuletzt wurden dann noch die Geschenke ausgepackt.

Der 18. Februar war für unsere Gemeinde ein Segenstag. Schwester Luella Suderman hatte sich zur Taufe gemeldet. Sie erzählte vor der Versammlung ihre Bekehrung. Nachdem Br. Peter Esau die Taufansprache gebracht hatte, wurde sie von Bruder Thielmann getauft. Am Abend wurde Luella von Br. Thielmann in die Gemeinde aufgenommen. Auf Br. Thielmanns Wunsch hin gingen die Geschwister Luella als Gemeindeglied zu begrüßen. Dann wurde noch das Mahl des Herrn unterhalten.

Montag des Morgens flog Br. G. Thielmann auf fünf Tage nach Winnipeg, um an einem Predigerkursus teilzunehmen. Er empfahl sich der Fürbitte. Montag des Abends hatten die Schwestern eine Versammlung mit Schwester Frieda Neufeld, Missionarin in Indien.

Geschwister Peter Klassen verließen uns Mittwoch, den 21. Februar, um ihre Eltern, Geschwister und auch Freunde in Paraguay und Brasilien zu besuchen. Sie gedenken in sechs Wochen zurück zu sein.

Am letzten Sonntag im Februar besuchte uns abends Br. Vernon Reimer, Exekutiv-Direktor für MCC in B.C. Br. Reimer ist zehn Jahre in Indien gewesen und kennt die Not dort sehr gut, mit der er uns an dem Abend bekannt machte. Er zeigte auch Bilder von Bangladesch.

Montag, den 26. Februar, hatten wir Br. Albert Enns aus Paraguay in unserer Mitte. Er sprach über die Notwendigkeit einer allgemeinen Evangelisation für das paraguayische Volk. Wir fühlten es dem Bruder ab, daß es sein sehnlicher Wunsch ist, dem paraguayischen Volk auf dieser Linie zu dienen. Er wird sogar von der Landeskirche dazu eingeladen. Anschließend zeigte er auch Bilder.

Nord-Kildonan-MBG

Welch ein froher Anblick war es, als wir kürzlich an einem Sonntag in das Gotteshaus eintraten und auf der Chorempore eine Anzahl Jugendlicher saß, die uns sonst unbekannt war. Doch dem Geiste nach waren sie uns nicht fremd, das merkten wir später. Es waren Vertreter unserer Manitoba-Konferenz-Bibelschule von Winkler.

Ja, hier standen sie nun vor uns, und wir als Gemeinde konnten uns jetzt ein Urteil machen über den Geist und die Arbeit der Bibelschule. Das Leben hat durch die Erfahrung gelehrt, daß ein jeder Mensch immer einen bestimmten Eindruck hinterläßt, sei er positiv oder negativ. Den Zweck dieser Schülergruppe mit ihren Lehrern hatten wir bald erkannt. Sie wollten uns die Schule näherbringen; in ihrer Art und Weise haben sie es auch getan, durch den kräftigen Gesang, an dem wir uns ergötzten und der Botschaft, welche die Lehrer Berg und DeFehr uns brachten. Durch das frische und freudige Singen wurden unsere Herzen richtig erhoben. Beeindruckt hat uns auch ihre kleidsame Tracht und das gesetzte Auftreten. Es steht ja nicht umsonst geschrieben: „Was lieblich ist, was wohllautet, was etwa eine Tugend ist — dem denket (jaget) nach." Dieses war der Eindruck, den die Schule durch ihr Auftreten bei uns hinterlassen hat. Außerdem waren die Zeugnisse derart, daß man sofort merkte, daß es nicht etwas Momentanes, Auswendiggelerntes, sondern innerlich Selbsterlebtes war. Nachträglich danken wir für den aufmunternden Besuch; kommt wieder und singt weiter zur Ehre Gottes mit heller Kehle und frischer Brust. Wir hören es gerne. Gott möge die Arbeit der Lehrer segnen und die Schülerzahl mehren!

Die Pioniermädchen in unserer Kirche gaben den Zuhörern an einem Abend einen Einblick in ihre Arbeit. In den Darbietungen kam es immer wieder zum Ausdruck, daß das Wort Gottes ein Licht auf ihrem Wege sein soll, das Gebet gepflegt werde, und durch praktisches Christentum möchten sie wachsen im Glauben und andere durch ihr Beispiel zu Christus führen. Frohsinn ist ihre Parole, denn Frohsinn gibt Zufriedenheit, und dieselbe kommt, wenn sie eingestimmt sind zu horchen, was Gott ihnen zu sagen hat.

Das Missionskränzchen hatte an seinem Vereinsabend Frau Ruben Block (Edith) eingeladen. Es sind junge Geschwister, denen der Herr eine Bürde für die Verlorenen in unserer Stadt auferlegt hat. Sie erkennen darin die bestimmte Leitung von oben. Und so erzählte die junge Schwester in einer rührenden Weise, wie der Herr sie geführt, und von den Erfahrungen, die sie gemacht hat, als der Herr sie in diese Arbeit berief. Immer hatte der Herr ihnen klar den Weg gezeigt, den sie zu gehen hatten, wenn sie auch manchmal lange warten mußten, bis die Klarheit vom Herrn kam. Da hieß es ja auch, eine beständige Arbeit aufzugeben, um dem Ruf zu folgen. Aber von seiner Seite hatte der Herr es niemals fehlen lassen, denn er erweckt Gotteskinder, welche auch die Aufgabe fühlen, an diesem Rettungswerk mitzuarbeiten. Der Bruder geht gerne mit noch einem Bruder zusammen in die Häuser, macht Besuche und Kontakte mit Menschen und bietet ihnen das Heil in Christo an; später, wenn sie Hilfe brauchen, finden sie den Weg zu ihm. Er hinterläßt jedesmal seine Adresse und Telefonnummer. So hat er schon manch einen ernsten Anruf erhalten und Rat und Trost geben können.

Da die Geschwister Zuwachs in der Familie erwarten, hatten die Schwestern bei dieser Gelegenheit einen Gabenabend veranstaltet. Und bei einer Tasse Kaffee war auch noch Gelegenheit, mit der Schwester näher bekannt zu werden. Durch das freudige Bekenntnis der Schwester zeigte Gott aufs neue, daß „Er kann" Menschenkinder willig machen zu einem selbstlosen Dienst für ihn an der verlorenen Menschheit.

Einen Dienst an einem jungen Mann, der durch das MCC in unsere Gemeinschaft gekommen ist, tun auch Geschwister Corny Dyck. Sie haben ihn aufgenommen und geben ihm ein geistliches Heim auf ihrer Farm, wo er mithilft.

Anleitung zum persönlichen Zeugendienst wird organisiert von einigen deutschsprechenden Gemeinden. In der Roch, Springfield Heights, Elmwood und der Rowandale Baptisten Gemeinde werden in nächster Zukunft Vorträge darauhin gehalten werden. Den 20. April sollen dann gemeinsame Versammlungen in unserem Gotteshause abgehalten werden.

Im Gemeindeblättchen werden die Geschwister immer wieder aufgemuntert, für die Missionsbehörde zu beten, welche gegenwärtig vor wichtige Entscheidungen in bezug der Missionsfelder steht.

Auf „Key 73" bereitet sich unsere Gemeinde vor, christliche Literatur im Distrikt zu verteilen. Dazu werden die Geschwister zu freiwilliger Arbeit aufgefordert. Wie sehr das Seelenheil der Verlorenen in unserer Umgebung dem Einzelnen am Herzen liegt, wird sich dann zeigen. Es ist das Verlangen da, daß durch „Key 73" auch aus unserer Gemeinde Ströme des Segens fließen möchten.

Es grüßt Frau Suse Unruh.

Ein herzliches Dankeschön

Da ich die nahezu 100 Beileidskarten und nicht wenigen Briefe, die nach dem Tode meiner lieben Gattin, den 12. Januar 1973, eingekommen sind, nicht jedem einzeln beantworten kann, wollte ich es durch die „Mennonitische Rundschau" tun. Es hat mir und meinen Kindern wohlgetan, die vielen Trostworte aus Bibel, Liedern und Gedichten zu empfangen. Wir sagen dazu: „Gott vergelt's!"

Meine liebe Lena hat nicht viel an irdischen Gütern hinterlassen, aber was sie heimlich getan hat, ist für mich mehr als irdisches Gut. Sie hörte einmal mein Seufzen über meine sehr alte Gitarre, die sie mir vor 20 Jahren (damals schon alt) zu meinem 63. Geburtstage schenkte. Da sann sie über ein Geheimnis nach, das sie allein aber nicht ausführen konnte, und sie zog ihren Schwager David Klassen und seine Anna, die ihre meisten Kinder in Rußland wohnen haben, zu Rate, und nach einem Jahr, 4½ Monaten nach ihrer schweren Operation, am Tage, da wir beide mit David und Anna ihren 46. Hochzeitstag feierten, überreichte sie mir eine neue Gitarre, auch mit sieben Saiten, mit den Worten: „Siebzig Jahre hast Du nun die Gitarre gespielt, mit dieser neuen per Luftpost aus Karaganda gekommen, kannst Du Fortsetzung machen." Wundert es Euch, daß meine Hand zitterte, als ich zögernd danach griff, und was noch geschah?!

Doch den Plan, auch zusammen mit der neuen Gitarre durch die Provinzen Kanadas zu reisen, hat der Tod zerrissen, desto mehr aber wird sie im Heim gebraucht und — kann man auch über mein Leben setzen: So oft sein Vater (N. L. Graf von Zinzendorf über seinen, im 25. Lebensjahr verstorbenen Sohn, Chr. Renatus, auch Dichter) daran dachte, was ihm sein Sohn (hier Frau) war, gingen seine Augen über vor Dank und Freudentränen.

Lieber Br. E. L. Ratzlaff, Gott schenke Dir und Deinen Mitarbeitern auch in diesem Jahre viel Gnade in der Arbeit.

Gerhard Klassen
Virgil, Ont. L0S 1T0

Elmwood-MB-Gemeinde

(Winnipeg, Manitoba)

Ein Gruß mit Ps. 32, 11: „Freuet euch des Herrn und seid fröhlich, ihr Gerechten, und rühmet, alle ihr Frommen."

Wir Gotteskinder haben viel Ursache zur Freude, aber oft geht es, wie es in einem Gedicht heißt: „Wir Christen sind zwar fröhlich, doch zeigen's wir nicht so."

Wir haben einen verhältnismäßig milden Winter und unsre Versammlungen sind gut besucht. Die Influenza hat wohl jung und alt angefallen. Besonders leiden unsre älteren Geschwister darunter und müssen das Haus hüten.

Wir werden sonntäglich mit dem klaren Wort Gottes gespeist, im deutschen wie im englischen Gottesdienst und den beiden Bibelstunden in der Woche. Die Chöre singen zum Lobe Gottes. Wir älteren Geschwister sind unsern Brüdern im mittleren Alter dankbar, daß sie so treu für deutschen Gottesdienst sorgen und jeder etwas nach Hause nehmen darf.

Am 21. Januar hatten wir einen Abend von der Jugend veranstaltet, wo jung und alt sich näher kennenlernen sollte. Nach etlichen Liedern und Zeugnissen hielt Dr. Ken Hannah vom Winnipeg Bible College eine passende Ansprache. Dann wurden wir alle in Gruppen geteilt, so daß immer Jüngere und Ältere zusammen im Kreis saßen. Jeder erzählte kurz von seinem Elternhause und Schule, was die Wünsche fürs Berufsleben sind oder gewesen waren, Bekehrung und andre Fragen mehr. Wir kamen leider nicht zu Ende, aber lernten uns doch etwas näher kennen. Die Jugend servierte Kaffee und Kuchen. Wir waren einander etwas näher gekommen, was in einer großen Gemeinde nicht so leicht ist.

Ende Januar hatten Sonntagsschullehrer, Jugendarbeiter, Chor, ihre Frauen und Männer, eine kurze Freizeit am Wochenende in Camp Arnes. Da gab es außer Andacht und Besprechungen Gelegenheit für Wintersport; man konnte sich entspannen und sich näher kennenlernen.

Prediger Gerbrandt hat im Februar wieder eine Klasse für „Suchende" angefangen, wo Erlösung, christliches Leben, Taufe und Gemeinde erklärt und erläutert werden.

Es hat sich dazu eine Anzahl junger Leute gemeldet. Auch hielt Prediger Gerbrandt eine Vorbereitung mit jungen Leuten am Sonnabend anläßlich von „Key 73", die in unserm Distrikt Traktate verteilen wollten und mit den Leuten über ihr Seelenheil sprechen, wo es angebracht war. Manche hatten wertvolle Erfahrungen gemacht und waren voller Freude.

Die deutschsprechenden Gemeinden Winnipegs haben sich zu einer Allianz verbunden, um Anleitung für Hausbesuche für „Key 73" zu geben. Die Versammlungen sind abwechselnd in den Baptisten-, Mennoniten- und Mennoniten-Brüdergemeinden. Der Herr wolle sich zu dieser Arbeit bekennen!

Am 11. Februar abends hatte der „Brigade"-Jungenklub ein Programm, und 25. Februar die „Pioneer"-Mädchenklubs. Wir freuten uns zu dem fröhlichen Gesang und den Darbietungen. Wir hörten einige Zeugnisse und Berichte. Es sind viele unserer jungen Geschwister in diesen Organisationen tätig und wir sind dankbar dafür.

Die Winkler Bibelschule besuchte uns am 18. Februar. Leiter H. R. Baerg hielt die Ansprache. Der Chor erfreute uns mit seinem guten, frischen Gesang. Es gab Abwechslung mit Zeugnissen, Duett und Gruppengesang mit oder ohne Gitarrenbegleitung. Gesangleiter Albert Friesen brachte ein Solo. Wir danken herzlich! Vorher hatte unsre Jugend den Chor bewirtet und sich bekannt gemacht.

Schwester Katharina Loewen befindet sich im Rehabilitation Hospital, es bessert langsam. Schwester Paul Goerz erfreut sich der Genesung nach ihrer Operation.

Am 15. Februar wurde Peter Huebner, Son von J. P. Huebner, von unserm Gotteshause aus zu Grabe getragen. Der Herr tröste die Hinterbliebenen!

Am 13. Februar abends war unser Schwesternverein zum Willigen-Helfer-Verein eingeladen. Nach einer kurzen Wortbetrachtung, Liedern und Gedichten hielt Schwester Anna Thießen eine Vorlesung über Elisabeth und Zacharias. Wir freuen uns, wenn diese langjährige Stadtmissionarin uns noch dienen kann. Viele kennen sie als Leiterin des Maria-Martha-Vereins und des Tabeavereins in Winnipeg. Wir wurden freundlich bewirtet. Am 20. Februar war unser Verein vom North-Kildonan-Verein eingeladen. Nach einem kurzen Programm aus Wortbetrachtung, Liedern und Gedichten hörten wir noch freiwillige Zeugnisse, Erfahrungen und Gebete. So lernen wir uns näher kennen und lieben, indem wir Gemeinschaft pflegen. Die zierlich gedeckten Tische luden zum Mahl, es wurde Geburtstag gefeiert. Das Tischgebet hat mir besonders gefallen:

Der Tisch ist gedeckt und die Teller sind gefüllt;
wir danken unserm Vater, der uns den Hunger stillt!
Wir nehmen diese Gabe aus seiner lieben Hand
und denken an alle Menschen, hier und im fremden Land.
Wir bitten, keinem bleibe der Teller heute leer,
ein jeder werde satt, habe keinen Hunger mehr. Amen

Gebe Gott, daß dieser Wunsch noch einmal erfüllt werde! Unsre Kollekte ging für die Missionsarbeit in Quito, Ekuador. Wir danken herzlich für den schönen Nachmittag!

Am letzten Sonntag sprach Prediger A. W. Schellenberg über Ps. 137. Der Psalm ist zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft geschrieben worden. Zuerst haben die Gefangenen in ihrer Sehnsucht ihre Lieder gesungen, aber als die Sieger von ihnen verlangten, ihre Zionslieder zu singen, hingen sie ihre Harfen an die Weiden, die an den Wasserkanälen Babylons wuchsen. Das Volk verstummte, kein Lob und Preis kam mehr im fremden Land über ihre Lippen. Das war eine falsche Einstellung. Auch uns Gotteskindern will es manchmal scheinen, als wären wir in der Fremde, doch unser Lied und Lob darf nicht verstummen. Damit hört auch unser Zeugnis auf. „Nimm die Harfe von der Weide!"

Mit Gruß,

Frau H. F. Klassen.

Martens & Dennehy
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
608 Somerset Place, 294 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
668-0179
Director
Walter Klassen

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

dem Zeitraum 1968/71 anvisiert worden. Auf ein Jahr berechnet, ist dieses Ziel 1972 um mehr als 20 Mill. Rubel erreicht worden.

Japan folgt nach der Bundesrepublik an zweiter Stelle in der sowjetischen Außenhandelsstatistik für 1972 mit rund 800 Mill. Rubel. Mit einem Hinweis auf die verbesserten Beziehungen zwischen Moskau und Bonn gab Patolitschew den Japanern zu verstehen, daß sich ein Friedensvertrag mit der UdSSR lohnen würde.

* * *

China — Die Kriegsmarine der Volksrepublik China ist nach einer in der jüngsten Ausgabe der amerikanischen Fachzeitschrift „Sea Power" veröffentlichten Übersicht die drittstärkste der Welt und wird an Schlagkraft nur von den Vereinigten Staaten und von der Sowjetunion übertroffen.

Mit 40 modernen konventionellen Unterseebooten rangiere China vor Großbritannien mit 35, Frankreich mit 21 und Japan mit zwölf solcher Boote. Auch personalmäßig liege die chinesische Marine mit 150 000 Offizieren und Mannschaften vor Großbritannien mit 80 000, Frankreich mit 70 000 und Japan mit 40 000 Mann.

In dem Artikel heißt es ferner, die chinesischen Seestreitkräfte verfügten über Hunderte kleinerer, aber sehr wirksamer Schiffseinheiten, darunter Tragflächenboote. Einige ihrer Schiffe seien mit Styx-Raketen ausgerüstet. Mit Raketen dieses Typs hatten die Ägypter 1967 den israelischen Zerstörer „Elath" vor der ägyptischen Küste versenkt.

Die chinesische Kriegsmarine ist dem Artikel zufolge alles andere als abenteuerlustig und in ihrem größten Teil nur zu begrenzten Einsätzen in der Lage. Ihr Aufgabenbereich scheine in der Hauptsache defensiver Natur zu sein, wobei die nördliche Flotte die Zugänge nach Peking im Gelben Meer, die mittlere Flotte Schanghai und die südliche Flotte Kanton zu schützen habe. Dem Vernehmen nach sollen die Chinesen schon über ein Unterseeboot mit Abschußrampen für Mittelstreckenraketen verfügen, aber noch keine geeigneten Raketen dafür besitzen. Nach Ansicht amerikanischer Marinestellen könnten die Chinesen auch durchaus in der Lage sein, bis 1981 über einige atomgetriebene U-Boot mit ballistischen Raketen zu verfügen.

* * *

Vietnam — Die südvietnamesische Regierung hat am 9. März 1000 Gefangene in der Provinz Quang Tri auf freien Fuß gesetzt. Drei von ihnen begaben sich unter den Schutz der Saigoner Regierung.

Wie ein amerikanischer Sprecher bei der gemeinsamen Vierer-Militärkommission in Saigon bekanntgab, haben die USA in Übereinstimmung mit den Bestimmungen des Pariser Waffenstillstandsabkommens vom 28. Januar inzwischen 75 Prozent ihrer zum Zeitpunkt der Unterzeichnung des Vertrags in Vietnam stationierten Truppen abgezogen.

Es stünden jetzt nur noch 7769 amerikanische Soldaten in Vietnam gegenüber 23 516 am 28. Januar, sagte der Sprecher. Die Verbündeten der USA in Vietnam, insbesonder Südkorea, haben, wie weiter bekannt wurde, von damals 35 516 Soldaten inzwischen 27 490 abgezogen. Die restlichen 8026 Mann sollen fristgerecht bis zum 28. März abrücken. Die Nordvietnamesen haben offensichtlich in vielen Fällen ihre Kriegsgefangenen gefoltert und in Käfige gesperrt, um von ihnen Erklärungen gegen den Krieg zu erpressen. Daß diese Art von Behandlung an der Tagesordnung war, schält sich aus Andeutungen von entlassenen Gefangenen heraus, die auf dem amerikanischen Luftwaffenstützpunkt Clark auf den Philippinen eintrafen, und aus Äußerungen anderer informierter Kreise.

So verlautete, daß einem Gefangenen mit Handdurchschuß der Daumen abgerissen worden sei, um ihn zum Sprechen zu bringen. Einem anderen habe man immer wieder das gebrochene Bein gebrochen, um eine Erklärung zu erpressen. Als Mittel dazu habe auch die Einzelhaft gehört.

* * *

Aegypten — Die Regierungen der Dreierföderation arabischer Staaten sind nach übereinstimmenden Berichten aus Kairo fieberhaft bestrebt, das Leben der mit dem Tode bedrohten palästinensischen Guerillas in Sudan und Jordanien zu retten.

Die halbamtliche Zeitung „Al Ahram" berichtete, Ägypten, Libyen und Syrien prüften derzeit gemeinsam den Appell des Führers der palästinensischen Befreiungsorganisation, Yassir Arafat, der den ägyptischen Staatspräsidenten Anwar el Sadat um Hilfe gegen die „erregte und überraschende Kampagne" gebeten hatte, die der sudanesische Präsident Numeiri gegen die Organisation Al Fatah begonnen habe. Numeiri hatte die Aktivitäten der Palästinenser in Sudan nach dem Massaker in der saudi-arabischen Botschaft von Khartum verboten.

Wie „Al Ahram" schreibt, gehen die Bemühungen der drei Staaten dahin, die Auswirkungen des Zwischenfalls von Khartum einzudämmen, damit man sich wieder dem gemeinsamen Feind zuwenden könne. Die Regierungen Ägyptens, Libyens und Syriens seien fest entschlossen, ihre Politik fortzusetzen und die palästinensische Widerstandsbewegung vor einer Zerschlagung zu retten.

* * *

Algerien — Der algerische Staatspräsident Houari Boumedienne hat in Algier zu einem langen arabischen Krieg gegen Israel aufgerufen, in dem falls nötig Millionen von Märtyrern geopfert werden müßten.

Vor einer Massenversammlung algerischer Frauen lehnte Boumedienne nach Meldungen der amtlichen algerischen Nachrichtenagentur jede Lösung des Nahost-Konflikts durch Vermittlung der Vereinigten Staaten oder anderer fremder Staaten als nachteilig für Araber und Palästinenser ab.

Der algerische Staatschef erklärte, der arabisch-israelische Konflikt erfordere eine wirkliche Mobilmachung aller Araber und, wie er sagte, „einen bitteren Krieg und Schlachten, die Jahre dauern, nicht nur ein paar Tage". Der arabische Kampf verlange Märtyrer, „nicht zu Tausenden, sondern zu Hunderten von Tausenden, ja zu Millionen, falls nötig", sagte Boumedienne. Dies sei der einzige Weg zum Sieg. Jede Lösung, die von einem anderen Staat komme, könne nicht zum Vorteil der Araber oder der Palästinenser sein, erklärte der Staatspräsident.

* * *

Israel — Ein bislang unbekannte palästinensische Terroristengruppe mit dem Namen „15. Mai" soll nach einem Bericht der israelischen Morgenzeitung „Haaretz" für die versuchten Sprengstoffanschläge in New York verantwortlich gewesen sein. Die New Yorker Polizei hatte am 7. März ein mit Sprengstoff beladenes Auto auf dem Parkplatz des Kennedy-Flughafens entdeckt sowie nach israelischen Berichten auch zwei weitere Sprengkörper in israelischen Bankfilialen in New York unschädlich gemacht.

— Israelische Soldaten haben am 9. März vor Morgengrauen im besetzten Gazastreifen einen Guerillaring zerschlagen und zwei seiner Führer getötet, erklärte das militärische Oberkommando. Die Gruppe sei verantwortlich für eine Serie von Sabotageakten im Gazastreifen, darunter zwei Handgranatenanschläge, bei denen ein israelischer Soldat getötet wurde und drei Verletzungen erlitten.

ZUM ERSTEN MAL!

Eine plattdeutsche Schallplatte

„DIE FRIA"

Diese Komödie spielt sich in der Franz Funk-Familie in Rosengard in Südrußland vor dem ersten Weltkrieg ab. Die Funks haben zwei heiratsfähige Töchter.

Zu jener Zeit war es Sitte, daß Bewerber aus entfernten Dörfern kamen, um Heime zu besuchen, in denen heiratsfähige Töchter zu finden waren, mit dem Gedanken, eine Frau zu finden. Das ist die Situation der Komödie.

Preis — $5.00

Hergestellt und vertrieben von:

REDEKOP ELECTRIC COMPANY LTD.

966 Portage Ave.. Winnipeg, Man. R3G 0R3 Tel. 775-4481

Nachtwächter gesucht

Anfragen richte man an

Herrn H. D. BULLER
Kitchen Craft of Canada
1180 Springfield Rd.
North Kildonan
Tel.: 222-7385

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $6.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

.....

.....

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Adams Knoblauchperlen enthalten das wesentliche Knoblauchöl, das viele Jahre medizinisch gebraucht worden ist. Jahrhunderte hindurch haben Europäer Knoblauch als Gesundheitsmittel benuzt, indem sie an die Heilkraft und die stärkende Wirkung glaubten. Knoblauch ist ein antiseptisches Mittel, das in der Zerstörung von Krankheitskeimen wirkt und hilft, den Blutstrom von Unreinigkeit freizumachen. Holen Sie sich eine Packung von Adams Knoblauchperlen von Ihrem Drogisten noch heute und überzeugen Sie sich, wie sie auch Ihnen helfen können. Geruchlos und geschmacklos in Kapselform.